

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bzw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einschl. Postgeld. Einzelnummer 10 Pf.
— Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirthsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kochrezepte — Arzneizettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklametext 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorräthig ohne Verbalhaftung. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags.
— Geschäftsstelle: Deligrade 9. —

Nr. 51.

Dienstag den 2. März 1915.

41. Jahrg.

Deutsche Erfolge in der Champagne und am Westrande der Vogesen. — Im Osten neue Gefechte mit den Russen, die bei Grodno 1800 Gefangene zurückließen. — Die dritte Beschießung der Dardanellenforts.

Der Reichsetat für 1915

In Veranschlagung der ganzen Kriegslage bildet der am Sonnabend bekanntgewordene Reichsetat für 1915 in der Hauptsache eine Wiederholung des vorjährigen Haushaltsplanes.

Erst wenn der Krieg beendet ist und die Verhältnisse sich geklärt haben, wird in Frage kommen, den so aufgestellten Etat durch Ergänzungen oder Nachträge weitergehenden Bedürfnissen anzupassen.

Im einzelnen ist über die Gestaltung des Etats u. a. folgendes hervorzuheben:

Im Etat des auswärtigen Amtes sind die diplomatischen und konsularischen Vertretungen im feindlichen Ausland vorläufig in Wegfall gekommen.

Die fortdauernden Ausgaben der Verwaltung des Reichsheeres, des Reichsmilitärgerichts und der Verwaltung der kaiserlichen Marine werden während des Krieges aus Kapitel 6 der Ausgaben des außerordentlichen Etats bestritten. Da sich die Dauer des Krieges nicht voraussagen läßt, so ist vorläufig je die Hälfte des Jahresbedarfs bei dem Etats dieser Verwaltungen und bei dem vorerwähnten Kriegsfonds angelegt.

Die einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats beschränken sich auf die Fortführung bereits begonnener Maßnahmen, neue sind nur ausnahmsweise bei dringendem Bedarfe vorgesehen. Dieser ist bei der Post in etwas größerem Umfang als bei den übrigen Verwaltungen vorgezogen.

Bei den Einnahmen sind im allgemeinen die Aufträge des Jahres 1914 übernommen.

Beim außerordentlichen Etat werden 10 042 342 000 Mk. angefordert. Davon sind zehn Milliarden für Ausgaben aus Anlaß des Krieges

bestimmt. Die übrigen 42 342 000 Mk. betreffen Ausgaben beim Reichsamt des Innern, der Reichspost- und Telegraphenverwaltung sowie der Reichseisenbahnverwaltung, welche nach den bestehenden Grundgesetzen auf die Anleihe zu übernehmen, sind, zur Schuldenbegleichung werden 74 568 349 Mk. bereitgestellt. Durch das Etatgesetz wird angeordnet, daß eine Tilgung der Kriegsanleihen nicht stattfindet, weil hierüber erst nach dem Friedensschluß bestimmt werden kann. Der Schatzanweisungskredit ist auf eine Milliarde Mark beschränkt.

Der Wehrbeitrag

wird nach den bisherigen Ergebnissen der Veranschlagung im ganzen etwa 9 600 000 000 Mark bringen. Eingestellt sind in den Etat 1913 416 786 994 Mk., 1914 393 820 871 Mk., zusammen 810 607 865 Mk. Eingehen werden hierbon voraussichtlich 2 Malen von je 320 000 000 — 640 000 000 Mk., sodas 1914 170 607 865 Mk. als Wiedereinnahme in Abgang zu stellen und für das Rechnungsjahr 1915 320 000 000 Mk. als 3. im Februar 1916 fallige Rate einzulegen sind. Dazu tritt der bei Kapitel 14 der einmaligen Ausgaben im Etat der allgemeinen Finanzverwaltung für 1914 auf Grund des § 69 Absatz 2 des Wehrbeitragsgesetzes mit 7 740 881 Mk. zurückgestellte Teil des Wehrbeitrags, sodas im ganzen 327 740 881 Mark zur Verfügung stehen. Nach Aufstellung der Kosten, die aus dem Wehrbeitrag zu decken sind, ergibt er gegenüber dem 2. auf bis einschließlich des Rechnungsjahres 1915 einen Fehlbetrag von 53 320 877 Mk.

Es würde zu weit führen, wenn wir das weitere gefamte Zahlenmaterial der einzelnen Verwaltungszweige aus dem Etat anführen wollten. Mit der obigen kurzen Wiedergabe der wichtigsten Abschnitte dürfte es genug sein.

Die deutschen Truppen in den Karpathen.

1.
Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Seit etwa 3 Wochen operiert eine deutsche Heeresgruppe in unmittelbarer strategischer und taktischer Anlehnung an die österreichisch-ungarische Armee in den Karpathen. Das Gelände der erbitterten Kämpfe liegt in der allgemeinen Linie Delatin—Zuhalka—Kiegers Schilsa—Berezmitca und nordwestlich.

In Eis und Schnee, in Geröll und Schlamm ringen hier deutsche und österreichisch-ungarische Truppen gemeinsam um die teilweise noch von den Russen besetzten Pässe. Hier, in den Karpathen, wird die Entschloßung angestrebt, die den Feind zurückdrängen soll in die Ebenen Galiziens. Die Entwicklung der Operationen verläuft augenblicklich noch eine Beschränkung der bisherigen schweren Kämpfe. Sogar kein Ober bereits heute gelang werden. Deutschland darf stolz sein auf seine Heere, die in den Karpathen unter unerbötlichen Schwierigkeiten, im Schnee und in der Kälte des Hochgebirges, ihren harten Dienst erfüllen.

Im Schnee ausgehoben sind die Schützengräben und die Feuerstellungen der Artillerie. Über glatte Schneeflächen, über steile Hänge führen die Angriffe. Schneehede, enge und gewundene Pässe müssen geklärt oder im feindlichen Feuer überwunden werden. Die Gefechte sind überaus heftig. Es liegt in der Natur des Gebirgskrieges, daß die Angriffe häufig nur frontal durchgeführt werden können. Umfassungsmanöver erfordern im Hochgebirge unendliche Kraft, die der Gegner ausnutzt, um der Umfassung eine neue starke Front auf den Wechsellager beherrschenden Höhen entgegen zu stellen. So mühte häufig in heftigem Frontalkampf der Feind niedrigeren und auf rückwärtige Stellungen zurückgedrängt werden.

Mit überaus großer Mühe haben sich tiefere Tranchen an die schwerer geschützten Gebirgsfestungen genähert. Früher und Truppen haben sich den neuen Bedingungen des Kampfes im Hochgebirge angepaßt. Die mangelnde Querverbindung zwischen den einzelnen Pässern ist durch ein ausgiebiges Netz von Drahtleitungen ersetzt worden. Auf Schneehängen gleiten ganze Kompanien oder einzelne Bataillone die Hänge entlang. In Baracken und unterirdischen Verstecken, wenig zahlreich, sind die Truppen, die in den Gebirgen keine ausreichende Unterkunft gewahren.

Unter militärischer Aufsicht arbeiten starke Kolonnen von Landeseinwohnern an nothdürftiger Ausbesserung der Wege und Pässern; eine fast vergebliche Arbeit, wenn die Witterungsbedingungen die ausgefahrenen Räder und tiefen Wagenrinnen in Schneeschlamm und tiefe Wasserlöcher verwandelt.

In langem Anstiege oder in zahlreichen steilen Kurven ringen sich die Wege zu den Passhöhen (über 1000 Meter) hinan. Zerhörte Gebirge, wenige schwarze aus der Schneehede ragende Trümmer und Mauerteile bezeichnen die Stätten ehemaliger Gebirgsörter. Für die aus der Ferne in die Berggipfel abgehenden Bergbahn sind für die Kolonnen und Trains sind an Teilstellen der endlosen Pässern befestigt Erfrischungsräucher in Baracken errichtet worden.

Unter denkbar schwierigsten Verhältnissen vollziehen sich die Kolonnenbewegungen hinter der Front: eine Heldenarbeit, zu deren Bewältigung nur ein hohes Maß von Pflichtbewußtheit fähig ist. Hier im Hochgebirge leisten die Kolonnen mit ihren erschöpften Pferden in Eis und Schnee Taten, deren Wert nicht durch die geringen, entgangenen Heidentumen.

In endlosem Zuge arbeitet sich hier mit Pferde- und Menschenkraft eine Munitionskolonne auf Schlitten zur Passhöhe hinauf. Die schwerfälligen Fahrzeuge einer geordneten Bergkette abgehenden Bergbahn sind durch die schiefen, schneebedeckten Hänge verbunden nur mit Mühe das Abgleiten der Wagen auf den schmalen glatten Serpentin des Berges. Kraftwagen der höheren Befehls-haber leuchten mühsam voran und werden sich zwischen den Fahrzeugen hindurch. Hier hilft ein Trupp zurückgeführter russischer Gefangener, einen an heißen Abhängen im Schnee festgehaltenen Kratzen abzuheben. Am nachfolgenden Wägenzug sind weitere zwei Kratzen von der Entsendung der russischen Stellungen zurück. Die abgeworfenen

Photographien zeigen deutlich erkennbar die feindlichen Schützengräben und Truppenanstellungen auf der abgebliebenen Schneefläche als schwarze Linien und Rechtecke.

Ein eigener Wille nur scheint hier auf diesen verschneiten Gebirgsstrassen zu herrschen: den drohen kämpfenden Kameraden unter allen Umständen Munition und Verpflegung heranzuführen. Der Begriff des „Sinderrisses“ hat in den Karpathen keine Bedeutung verloren. Schwere Kämpfe haben unter Truppen in den Karpathen hinter sich; harte Kämpfe auf den Passhöhen sind augenblicklich in der Entwicklung, härtere liegen vielleicht noch bevor. Die deutschen Karpathentruppen aber werden in ihren Leistungen nicht zurückbleiben hinter den Kameraden, die von der Nordsee bis zur Schweizer Grenze, die von Gumbinnen bis Sidpolen kämpfen. Dafür bürgt der Geist der Leute, den die Schwärzlichkeit des winterlichen Hochgebirges nicht erschrecken. W. I. S.

Zur Kriegslage. Des Kaisers Dank an Hindenburg und Ludendorff.

Dem Generalfeldmarschall von Hindenburg III seine Ernennung zum Chef des 2. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 147 in nachstehender Weise am 22. v. Mts. von dem Kaiser beauftragt:

Mein lieber Generalfeldmarschall!
Nach dem glorreichen Verlauf der Winterkämpfe in Masuren, in der unter Ihrer bewährten, weiserhaften Leitung Mein unvergleichlich tapferes Völkchen dem Feind den letzten Fußbreit des bemühenden Wobens entziehen und seine Armeen weit in das eigene Land treibend, vernehmlich geschlagen hat, ist es Mir dringendes Bedürfnis, zu danken für alles, was Sie und die braven Truppen jetzt wieder für das Vaterland geleistet haben. Ich will Meinem künftigen Dank aber noch dadurch besonderen Ausdruck geben, daß Ich Ihnen das Ehrenkreuz zum Orden Pour le Mérite verliehe und Sie ferner unter Verleihung in die suite des 2. Garderegiments zu Fuß zum Chef des 2. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 147 ernenne. In der Wahl dieses Regiments, das sich bei den Kämpfen im Osten unvergängliche Vorzeichen errangen hat, werden Sie erleben, wie dankbaren Sie gegen Sie Ihre Verdienste um die Befreiung des Vaterlands von dem feindlichen Einfall anerkennen. Gott sei auch ferner mit untrüger Gerechtigkeit und schenke uns noch viele solche Siege. Wilhelm.

Nach der Chef des Stabes beim Generalfeldmarschall von Hindenburg Generalleutnant Ludendorff erfährt am gleichen Tage die Verleihung des Ehrenkreuzes zum Orden Pour le Mérite von Seiner Majestät durch ein persönliches Telegramm. Die Order lautet:

Aus Anlaß des herrlichen Sieges über das noch jüngst in Masuren lebende Russenheer spreche Ich, Mein lieber Generalleutnant Ludendorff, Ihnen, dem treuen, unermüdblichen Generalfeldmarschall des Oberbefehlshabers der gesamten deutschen Streitkräfte im Osten, Meinen künftigen Dank für Ihre hervorragende Anteilnahme an dem Gelingen des so großartig angelegten und glücklich durchgeführten Unternehmens aus. Ich verliehe Ihnen hiermit das Ehrenkreuz zum Orden Pour le Mérite, eine Auszeichnung, deren Sie sich mit berechtigtem Stolz erfreuen können. Wilhelm.

Die Kämpfe im Osten

entwickeln sich zu unseren Gunsten immer weiter und es werden uns immer wieder neue Scharen russischer Gefangener zugeführt.

Der geirte Bericht des Hauptquartiers vom Stillstand der Kriegslage lautet:

Nordwestlich Grodno waren gestern neue russische Kräfte vorgegangen. Unser Gegenstoß warf die Russen in die Vorstellung der Stellung zurück. 1800 Gefangene blieben in unsern Händen.

Nordöstlich Strolenka wurde am Dniulew ein feindlicher Angriff abgewiesen. Vor überlegenen

feindlichen Kräfte, die von Süden und Osten auf Pragsburg vordringen, sind unsere Truppen nördlich und westlich dieser Stadt ausgezogen.

Südlich der Weichsel nichts neues.

Der Herr. - ung. Generalfeldmarschall:

Wien, 27. Febr. An der polnisch-galizischen Front hellenweise die allgemeine Situation unverändert. Im Abschnitt Zischlowa-Bysskow wurde befestigt. Hier wurde ein neuerlicher Angriff auf die eigenen Stellungen im Dorspal nach erbittertem Kampfe unter schweren Verlusten der Gegner zurückgeschlagen. Das ansehnliche 9. k. k. Infanterie-Regiment ließ 300 Tote, mindestens 1000 verwundete und 1000 Mann in unsere Stellungen zurück. 730 Mann des Regiments wurden unter dem Namen gefangen genommen.

Die mit größter Hartnäckigkeit geführten Kämpfe in Siedobogalitz dauern an.

Eine Nichtigstellung über die deutschen Verluste in Masuren.

Am 11. d. wird gemeldet:

Der 11. d. wird gemeldet: Nach einer Behauptung der Londoner „Central News“ über die deutsche Botschafter in Rom erklärt haben, daß wir in Ostpreußen an Toten und Verwundeten 100000 Mann verloren hätten. Das englische Büro knüpft an diese selbstverständlichen in allen Punkten erfundene Meldung den Zusatz, daß der deutsche Erfolg somit in keinem Verhältnis zu den getradeten Dingen liege.

Dies letztere trifft auf alles was nicht im Sinne der „Central News“ die große Gile, mit der sich die russische 10. Armee der deutschen Umklammerung zu entziehen suchte, hat zur Folge gehabt, daß unsere Truppen nur auf einzelnen Teilen der Kampffront mit dem Feinde in enge Gefechtsberührung gekommen sind, wie sie das in dem sicheren Bewußtsein ihrer Überlegenheit erhofft hatten.

Da, wo der Gegner standhielt, ist er dieser Überlegenheit zum Opfer gefallen. Im übrigen aber haben wir die in der Kriegsgeschichte einzig dastehende Winterkämpfe vornehmlich durch Überaligkeit und Schnelligkeit gewonnen. So kommt es, daß unter Gesamtverlust mit dem Feinde in der Gegend von Sienogost tatsächlich im Verhältnis steht. Er ist ganz ungenügend gering und beträgt noch nicht ein Sechstel der von der „Central News“ erwähnten Zahl.

Daher überdies zum großen Teil nur auf vorübergehende Ausfälle durch die russischen Kräfte beruht, ist nicht nur ein Erfolg, sondern jetzt auch von der richtungswichtigen Entschlossenheit unserer Verfolgung.

Russische Soldaten als Weiber verkleidet.

Am 11. d. wird vom österreichisch-ungarischen Armeekorps Oberkommando mitgeteilt:

Zur Charakterisierung der russischen Kampfweise sei erwähnt, daß in der letzten Zeit russische Soldaten als Frauen verkleidet von guten Aussichtspunkten aus auf unsere Truppen geschossen haben. Natürlich wird jeder Soldat in solch unwürdiger Bekleidung in unsere Hände fällt, erschossen.

Der Sandtorpedo.

In den Karpatenpässen spielt, solange es sich dort noch um ein ausgeprochen offenes Vorgehen der Russen handelte, das jetzt ja erfreulicherweise in eine russische Defensive an nahezu allen Frontabschnitten übergegangen ist, der Minentypus eine große Rolle. An Ort und Stelle hat sich in der Front Gelegenheit, so schreibt der Kriegserberichterstatter Karl Fr. Norst in den „N. N.“, den Kommandanten der Sandtorpedobatterie kennen zu lernen, der mit gestatteten, einigen Verlusten seiner neuesten Entfindungen bescheidenen. Seine Mannschaften sind ausgewählte Soldaten allerersten Ranges, die sich den Ehrennamen einer „Widweib“ (Widow) „Bridget“ errungen haben. Sie selbst konnte feststellen, daß unter 4 Schüssen ihrer Maschinengewehre 4 Volttreffer, unter 21 Schüssen 20 Volttreffer auf große Entfernung waren. Die Verheerungen, die die Sandtorpedos unter anstürmendem Feind anrichten, sind grauenvoll. Ihre Entladung geschieht auf drahtlose, nicht näher zu bestimmende Weise durch Luft. Damit ist eine neue, sehr gefährliche Waffe hergestellt, die im Verein mit Drohbirnen und natürlichen Gesandheitsverleugerten unsere Stellungen noch unheimlicher zu machen hilft, als sie es bisher waren.

Eine ferbische Verleumdung gegen Österreich.

Die in Wien erscheinende „Politische Korrespondenz“ meldet: Die „Komoje Wremja“ vom 31. Januar veröffentlicht eine Meldung der Petersburger Telegramm-Agentur, wonach der erste Sekretär der ferbischen Gesandtschaft in der Person des Antonomie nach der Kriegserklärung in Diensten der spanischen Botschaft in Wien geblieben sei und dort festgesetzt habe, daß die Österreicher 4000 Greise, Frauen und Kinder aus Serbien weggeführt und in Neuiseid und Seegled interniert haben. Die Sterblichkeit an diesen beiden Orten sei sehr groß. Die Politische Korrespondenz stellt dagegen fest, daß aus Serbien nur Leute weggeführt worden sind, welche die Waffe gegen die Österreicher erhoben hätten. Diese sind meist im wehrfähigen Alter, keineswegs in der Mehrzahl Greise, Frauen und Kinder. Im Neuiseid Lager würde keine Epidemie, wenn auch an 30 Fälle Flecktyphus vorgekommen sind. Die Internierung und Befestigung ist gut, Ärzte sind genügend vorhanden, darunter auch ein russischer.

Russische Fuhrartensteuer.

Ein bezeichnendes Zeichen dafür, zu was für Mitteln die russische Regierung greifen muß, um die Kriegskosten aufzubringen, ist die aus sicherer Quelle zugehende Nachricht, daß auf den russischen Eisenbahnen ein Zuschlag von 25 S. als Kriegsteuer für jede Fuhrart erhoben wird. Welcher Gegenstand zu Deutschland, wo überall durch Fuhrarten-ermäßigung und Tarifveränderungen den während des Krieges aufstauenden wirtschaftlichen und sonstigen Bedürfnissen des Volkes Rechnung getragen wird!

Die Kämpfe an der Westfront.

Gestern, Sonntag, ging uns folgendes Telegramm vom westlichen Kriegsschauplatz, das wir durch Extrablatt bekannt geben, zu:

In der Champagne setzte der Gegner auch gestern seine Vorstöße fort. Die Angriffe wurden in vollem Umfang abgewiesen. Südlich Malancour nördlich Verdun erkümmten wir mehrere hintereinander liegende feindliche Stellungen. Schwache französische Gegenangriffe scheiterten. Wir machten 6 Offiziere und 250 Mann zu Gefangenen, eroberten 4 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer.

Im Betrande der Vogesen waren wir noch heftigen Kämpfen die Franzosen aus ihren Stellungen bei Blamout-Bionville. Unser Angriff erreichte die Linie Verdun-Bremeril, östlich Badonviller, östlich Gelles. Durch ihn wurde der Gegner in einer Breite von 20 Kilometern und einer Tiefe von 6 Kilometern zurückgedrängt. Die Verluste des Feindes, das eroberte Gelände wieder zu gewinnen, mißlangen unter schweren Verlusten. Ebenso wurden feindliche Vorstöße in den Südbogen abgewiesen.

Der französische Generalfeldmarschall vom 26. d. März spricht von kleinen Erfolgen der belgischen Armee und der Engländer sowie der eigenen Truppen gegen uns. Was man von diesen Meldungen bezüglich der Wahrheit zu halten hat, ist allgemein bekannt.

So mehrten sich denn auch die Anzeichen dafür, daß sich in weitem Umkreise von Verdun Ereignisse vorbereiten, die möglicherweise von entscheidender Bedeutung für unseren Sieg im Westen werden können. Der in der Sonntags-Nummer veröffentlichte amtliche deutsche Bericht liefert am 27. d. folgende Ergebnisse:

Erweiterte Besätze bei St. Mihiel.
In einem amtlichen Bericht der „Agence Havas“ vom 26. Februar werden Einzelheiten mitgeteilt über erweiterte Besätze vom 17.-21. Februar, die in der Gegend von Verdun und St. Mihiel stattfanden. Es sei um den Besitz der Redoute Georges gekämpft worden, die von den Franzosen erobert und gehalten worden sei, obwohl die Deutschen acht ungleiche Gegenangriffe ausführt hätten. In dem Bericht wird gesagt, daß die Redoute die vorderen Befestigungswerke beherrschte, die zur Verteidigung von St. Mihiel dienen. Daraus erklären sich die heroischen Verluste der Deutschen, die Stellung zu erobern. Der französische Erfolg sei durch systematisches Vordringen mittels Schützengraben erzielt worden.

Wendliche Zeiten beginnenden Verfalls.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Es ist bekannt, daß die Franzosen gerade an Maschinengewehren in hervorragender Weise erlitten haben. Ein den deutschen Truppen in die Hände gefallener, von Joffre selbst geschickter Befehl aus dem französischen Hauptquartier vom 19. Dezember bezeugt dies aufs neue. In wörtlicher Überlegung heißt es in dem Befehl: Eine gewisse Anzahl der Verluste ist dem Mangel an Sorgfalt und an der Haltung zuzuschreiben. Der verhältnismäßig große Verlust an schweren Geschützen, die in der Schlacht bei St. Mihiel in die Hände gefallen sind. Der Truppenteil, dem der Befehl ausgegangen war, sagt ihm die Bemerkung: In die Anweisung könnte zu keiner gelegeneren Zeit kommen, die schmachvolle Panik der „Kompagnie“ des 46. Regiments der Division den Verlust von zwei Maschinengewehren gestiftet hat.

Dieser Verlust ist vielleicht das Wichtigste an dem Schriftstück. Er zeigt, daß die moralische Kraft im französischen Heer zu versagen beginnt.

Die deutsche Macht an Nordens Küste.

Der Korrespondent der „Tijp“ meldet aus Suix, daß die Deutschen nunmehr einen ständigen Beobachtungsdienst gegen die See durch Festungsbatterien, die dauernd in der Luft stehen, eingerichtet haben.

London-Paris.

Aus London wird gemeldet, daß die Brighton-Compagny und die Verwaltung der französischen Nordbahn sich dahin verständigt hätten, einen Nachtzug einzurichten, damit der Verkehr Paris-London über Dieppe in ständigem Betrieb bleibe.

Frankreichs Hof gegen England.

Die „Kölnische Zeitung“ veröffentlicht einen Brief eines neutralen Berichterstatters, der in Paris abging, ohne die Zensur zu passieren und am 6. Februar in der „Neuporters Staatszeitung“ abgedruckt wurde. Danach richtet sich in Frankreich aller Ingrimm gegen die Regierungen und gegen England. Namentlich richtet sich die Wut über deren Gesellschaftsfreie gegen England. Der Druck zwischen Frankreich und England ist unabwehrbar geworden, sobald der Frieden kommt. Ein hervorragender Staatsmann, der im Oberhaus eine beachtenswerte Rolle spielt, erklärte Journalisten, man vergift in Paris, daß uns die Aufrechterhaltung der Herrschaft zur See im meiste Opfer aberlangt. Wir riskieren viel mehr als Frankreich und Rußland zusammenzunehmen bei den Neutralen, wir gehen uns deren Haß und Feindschaft durch Maßnahmen zu, die auch Frankreich und Rußland zugutekommen. Würden wir durch Deutschland beleidigt, dann gäbe uns Gott! Schließlich vertritt der Journalist die Ansicht, daß die Neutralen, die sich in der Zwischenzeit in die Angelegenheiten der großen Mächte einmischen, eine große Sorge. Ein Unterhausmitglied erklärte, unsere Verbündeten fallen mit geldernem Revolver über uns her und rufen: Entweder Geld oder wir schließen einen Sonderfrieden.

Vom Seegetriebe.

Ein Seegefecht?

Aus Amsterdamb wird der „Frankf. Ztg.“ berichtet: Das Dampfboot „Maasstroem“ von der Holländischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft, das Freitag morgen von Rotterdam nach Amsterdam ankam, kam am Donnerstag um 12 Uhr mittags in nördlicher Richtung auf der Nordsee starken Kanonendonner gehört, der ungefähr 1/2 Stunde lang gedauert habe. Zuorloch die „Maasstroem“, wie einige englische Torpedoboote mit großer Schnelligkeit in nördlicher Richtung davonfahren.

Übermals englische Dampfer untergegangen.

Der Unterseebootkrieg bringt der englischen Schifffahrt weiter empfindliche Schläge bei. Folgende diesbezügliche Meldungen liegen uns heute über Neu-Delhy vor.

Paris, 28. Febr. Einer Meldung des Matin aus Dieppe zufolge wurde ein englisches Handelschiff bei Saint-Vaery-sur-Somme torpediert.

London, 28. Febr. „Times“ erzählt aus Colburne: Am 24. d. M., nachmittags 11 1/2 Uhr, ist mehrere Meilen von der Küste ein unbekanntes Dampfer untergegangen. Ein Beobachter hatte vom Lande aus eine Wasserfäule und eine Rauchwolke aufsteigen sehen. Bald darauf sei das Schiff versunken. Ein zweiter Dampfer sei in derselben Richtung fuhr, schickte gegen die Küste. Ein anderer Dampfer, der in der Nähe war, nahm die Besatzung auf. Der Kapitän eines in der Nachbarschaft befindlichen Fischdampfers sagte, der Dampfer sei torpediert worden.

Der „Kölnische Zeitung“ zufolge ist bei Amlich auf der Insel Angelen ein Rettungsboot von dem Dampfer „Wechawelen“ der Reiteration-Reederei angepölpelt worden, auch wurden viele Schiffstrümmern angeschwemmt.

Deutsche Unterseeboote überall.

Aus Wlissingen wird gemeldet: Ein am Freitag nachmittag hier eingetroffener Postdampfer berichtet, daß er auf der Fahrt zwei deutschen Unterseeboote begegnete.

Der Untergang der „Western Coast“.

Kapitän Redcliff von untergegangenen Dampfer „Western Coast“ erzählt: „Das Schiff fuhr unter Vollampf, als eine Explosion eintrat. Der Kapitän befohl sofort das Herunterlassen der Boote, kann jedoch nicht bestimmt erklären, ob das Schiff von Torpedos getroffen oder auf eine Mine gelassen sei. Er weiß nur, daß die Explosion unter Wasser erfolgte. Er erob sich eine über 60 Fuß hohe Wasserfäule. Nachdem die Besatzung eine Stunde im Boot im Wasser getrieben, wurde sie von einem Petroleumdampfer aufgenommen. Die Besatzung des Dampfers „Depford“ mußte vier Stunden in offenen Booten zubringen und litt furchbar unter der Kälte. Als sie vom Dampfer „Jugens“ aufgenommen wurden, war das Boot vollständig mit Schnee und Eis bedeckt.“

Das Opfer einer englischen Mine ist, wie nunmehr feststeht, der nordische Dampfer „Regin“ geworden, dessen Untergang wir gemeldet haben. Der Dampfer befand sich in dem britischen Minenfeld.

Ein norwegischer Dampfer interniert.

Das Mail wird aus Pernambuco gemeldet: Der norwegische Dampfer „Gladstone“ wurde interniert, weil er im Verdacht steht, Konterbande für eine kriegführende Macht zu führen.

Die „Dacia“ angehalten?

„Ergänzungs-Zeitung“ meldet aus New York, daß das Schiff „Dacia“ sich einem Jantenpunsch zufolge 400 Meilen westlich Landes befindet.

Aus Paris wird berichtet: Der Dampfer „Dacia“ wurde von einem japanischen Dampfer in dem japanischen Kanal angehalten und nach Japan geführt.

Ausfahrtsverweigerung auf 30 englischen Schiffen.

„Volksfreund“ nach melden die englischen Wälder, daß auf der Ostküste von Japan, Sumatra und Java über 1300 Schiffe liegen, deren Mannschaften sich weigerten, auszufahren.

Die Haltung Amerikas.

London, 27. Febr. „Central News“ erzählt, daß gestern im New Yorker Amt eine neue Note des Präsidenten Wilson eingegangen ist. Man glaubt, daß sie unerbittliche Vorstöße bezüglich der Haltung Englands gegenüber der Einführung von Lebensmitteln nach Deutschland enthält.

London, 27. Febr. Die „Times“ meldet aus Washington: Die amerikanische Presse schreibt, daß der Präsident, falls keine Borkellungen bei Deutschland und England bestehen, vielleicht geneigt sein werde, alle Ausfuhr nach den kriegführenden Staaten zu verbieten. Ferner wird erklärt, der Präsident könne drohen, den Handel in Konterbande zu verbieten um England zu nötigen, die Einführung von Konterbanden nach Deutschland zuzulassen. Das „Neuport Journal of Commerce“ vertritt die Ansicht, daß der Passagierverkehr wahrscheinlich ziemlich aufhören, daß aber die Warenexporte von Neuport keine Verminderung erfahren wird.

Die Times meldet aus Washington, man glaube dort, daß wenig Aussicht bestehe, daß England sich mit dem amerikanischen Vorschläge betreffs des Seetriegesgebiets einverstanden erklären werde; es werde alles, was einem mittlereen Übereinkommen mit Deutschland ähnlich liege, zurückweisen. Associated Press teilt über den amerikanischen Vorschlag mit, daß das Vorgehen Amerikas beweise, den neutralen Staaten die Einführung von Konterbanden gegen weiterer Repräsentation zu ersparen.

Wie Londoner Blätter weiter wissen wollen, schlägt die amerikanische Note vor, England solle gewisse Garantien geben, daß Lebensmitteln nach Deutschland unter der Bedingung eingeführt werden können, daß diese ausschließlich für die Zivilbevölkerung bestimmt seien. Die „Daily News“ meldet aus Washington, daß am Freitag noch keine Antwort Englands oder Deutschlands auf die Vorschläge eingetroffen war, die die amerikanische Regierung, wie man glaubt, beiden Ländern über die Nahrungsmitteleinfuhr für die Zivilbevölkerung Deutschlands gemacht habe. Im Ministerium des Äußeren in Washington glaube man aber, daß Deutschland bereit sein dürfte, sich mit den Prinzipien der amerikanischen Vorschläge einverstanden zu erklären.

Der türkische Krieg.

Die Kämpfe im Kaukasus.

Nach Meldungen aus Erzerum herrscht an der kaukasischen Front Ruhe, da hoher Schnee die Wege bedeckt. Wo weniger Schnee liegt, haben die türkischen Truppen beträchtliche Erfolge errungen. Teils sind

Dafschd wurden im Sturm genommen. Der Feind zog sich in der Richtung auf Batum zurück.

Konstantinopel, 26. Febr. Das Hauptquartier teilt in Ergänzung der Meldung über das zweite Bombardement nach mit: Durch eine lebhafteste Beschießung mit schweren Geschützen haben die feindlichen Schiffe gestern wieder an hohem Forts an den Dardanellen an einigen Punkten beschädigt; trotzdem hatten wir einen Verlust von fünf Toten und 14 Verwundeten. Auch heute hat die feindliche Flotte die Beschießung fortgesetzt, ist aber am Nachmittag aus dem Feuerbereich unserer Batterien der See abwärts zurückgezogen.

Über das Bombardement erfährt das „Berliner Tageblatt“ noch folgendes: Die Beschießung hat volle acht Stunden gedauert. Während dieser Zeit haben fast ununterbrochen die englischen und französischen Kriegsschiffe die Außenwerke der Dardanellen und die Kanäle und die europäischen Seite bombardiert. Trotzdem hat die feindliche Flotte keines der Forts vollständig niederkämpfen können, obwohl sie sich schließlich der Forts auf kurze Entfernung näherte, um sie mit zahlreichen Schüssen ihrer großen Geschütze zu zerschlagen. Die englischen und französischen Schiffe sind unverwundbar. Die Beschießung ist sehr gut gelungen. Das Feuer der Forts hatte sehr gute Erfolge. Mehrere feindliche Kriegsschiffe, darunter der „Agamemnon“ wurden schwer beschädigt. Ein feindliches Kriegsschiff soll in Brand geraten sein.

Dritter Angriff auf die Dardanellen.

Aus Konstantinopel wird berichtet: Das Hauptquartier teilt mit: Die feindliche Flotte beschloß am Sonntag in großer Anzahl ein neues Bombardement auszuführen. Das Bombardement wurde aber durch schlechtes Wetter verhindert.

Aus Lemnos in Smyrna antwortete folgende Erzählung, daß sie ein großes Schicksal eines englischen Kriegsschiffes mit vielen Verwundeten an Bord trafen, das nach dem Virus Kurs nahm. Aus Antiochia traf ebenfalls Nachricht von zwei beschädigten englischen Schiffen ein. Die Beschießung war sehr gut gelungen, der Materialschaden ist nicht bedeutend.

Verunglückter französischer Landungsversuch.

Konstantinopel, 27. Febr. Das Hauptquartier teilt mit: Am 10. Februar hat ein französischer Kreuzer an der Küste von Ataba etwa 100 Soldaten ausgeschifft; nach einem zweitägigen Aufenthalt flüchtete der Feind unter Verlusten auf das Schiff zurück. Trotz der Verluste seines Geschützes und Maschinengewehrs hatten wir nur drei tote und drei Verwundete.

Der Krieg in den Kolonien.

Deutsch-Ostafrika unter Vlodade gestellt.

England hat die Vlodade von Deutsch-Ostafrika angeknüpft. Der Staatsanwalt imhago schreibt hierzu: Der Minister des Äußeren bringt zur Kenntnis, daß die britische Regierung mit Beginn der Winternacht zwischen dem 28. Februar und dem 1. März die Vlodade von Deutsch-Ostafrika und die aufstehenden Inseln angeknüpft hat. Sie soll sich erstrecken zwischen 4 Grad 41 Minuten nördlicher Breite und 10 Grad 40 Minuten südlicher Breite. Binnen vier Tagen vom Inkrafttreten der Vlodade ab gerichtet dürfen neutrale Schiffe das blockierte Gebiet unversichert verlassen.

Saban und China.

Daily Telegraph meldet aus Peking, daß die Verhandlungen zwischen China und Japan einen entscheidenden Verlauf nehmen als jetzt erwartet wurde. Nach langwierigen Konferenzen sei man zu dem wichtigen Resultat gekommen, daß die Wichtigkeit der chinesischen Mission anerkannt wurde, wonach die Probleme betreffs Schantung und Kiautschou zu einer Reihe anderer Fragen gehören, welche nur am Ende des Krieges gelöst werden können.

Nach einer Meldung des Reichs aus Tientsin empfangt zu nächst täglich Telegramme, worin die Bereitwilligkeit, für das Vaterland zu kämpfen und zu sterben, beteuert wird. Der Präsident antwortete darauf, daß der Konflikt mit Japan auf friedlichem Wege gelöst werden könne.

Die Londoner „Times“ meldet aus Peking vom 26. Februar: Bei der heutigen chinesisch-japanischen Konferenz erklärte sich der chinesische Delegierte bereit, einige später zu bestimmende wichtige Orte in der Provinz Schantung als Vertragshäfen zu öffnen. Die drei anderen Schantung betreffenden Punkte wurden verweigert. Man hofft, daß Japan einsehen wird, daß es wünschenswert ist, die Erörterung bis nach dem Kriege hinauszuschieben.

Japan bestreitet die allgemeine Mobilisierung.

Aus Kopenhagen wird gemeldet: Die japanische Regierung stellt die Mobilisierung der gesamten japanischen Land- und Seestreitkräfte in Frage. Sie habe nur die Einberufung einzelner Jahreshklassen angeordnet zur Abklärung der in der Wandschurerei lebenden Truppen.

Amerikas Macht gegen Japan.

Des Pariser „Reynold Heald“ meldet aus New York: Das erste und zweite amerikanische Schiffschiffgeschwader sind nach dem Stillen Ozean abgegangen. Das amerikanische Flottengefechtswater, das gegenwärtig vor Schanghai liegt, ist um sechs Kriegsschiffe vergrößert worden.

Politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. Eine Verordnung des österreichischen Gesamtministeriums verfügt, daß die Kriegsgesetzgebung verfahrensamtlich ihren Sitz in Wien hat. Sie ist nach kaiserlichen Ermächtigung zu führen. Ihre Aufgabe ist, die Vordrucke an Betriebe und Hersteller durch freihändigen Kauf an sich zu bringen. Die, sowie die im Wege der Enteignung ihr überweisen Vorräte sind von ihr ladungsbefrei zu behandeln. Sie hat für deren Verwahrung und Aufteilung zu sorgen. Die Anstalt steht unter staatlicher Aufsicht mit einem Präsidenten an der Spitze.

Italien. Im Namen der unzufriedenen Sozialisten verlangte Turati in der letzten feierlich verlaufenen Kammer Sitzung, daß die Tagesordnung von Dienstag anläßt des Volksbudgets das Budget des Ministeriums des Innern gelöst werde, damit die Erlasse der Regierung, die daraus hingen, Berichtigungen und jede andere für die öffentliche Ordnung gefährlichen Anträge zu verhindern, besprochen werden könnten. Ministerpräsident Salandra widersprach, indem er die Vertrauensfrage stellte. Er hob in seiner Rede hervor, daß die innere Politik des Kabinetts übrigens unverändert immer noch die sei, die sie bisher gewesen und die wiederholt im Beifall der Kammer gefunden habe. Der Vorschlag Turati wurde in dem nächsten Abstimmungs mit 314 gegen 44 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen abgelehnt. Das Ministerium Salandra kann dieses Vertrauensvotum in jeder Zeit sehr gut gebrauchen, denn es wird keine Gegner zur Verfügung haben.

Griechenland. Aus Athen wird der „Voss. Ztg.“ gemeldet: Die griechische Regierung verhandelt mit der französischen Regierung, bei der sie feierlich einen Draught bestellte, über die Aufhebung des Bauvertrages. Die Wert hat bereits für etwa 10 Millionen Material gekauft und Aufträge mit anderen Fabriken gemacht. Die griechische Regierung schlägt vor, die bisherigen Kosten auf später zu beziehende andere Schiffe zu verrechnen und auch das angeforderte Material für spätere Bestellungen zu verwenden. Die Verhandlungen sind noch im Gange. Nach dem Secolo besteht kein Zweifel mehr, daß das englisch-französische Geschwader einen Stützpunkt für die Operationen gegen die Dardanellen schon seit mehreren Wochen auf einer griechischen Insel errichtet habe. Auf die Vorstellungen Deutschlands und Frankreichs habe Griechenland geantwortet, daß ihm die Macht fehle, an der Sache etwas zu ändern.

Deutschland.

Ein Amnizistenrat des Königs von Württemberg. Der König von Württemberg hat aus Anlaß seines Geburtsfestes in einem Erlass an den Justizminister und den Kriegsminister zu dem Zweck der Kriegsverbrechen gegen die Niederlage gerichtlich-Untersuchungen verfügt, soweit sie überlebende und Verlebte von Gegenstand haben, die vor Einberufung zu den Fahnen begangen sind. An zahlreiche Angehörige des Heeres wurden aus Anlaß des Geburtsfestes Urteilsurteile verliehen, eine Dekretierung von Zivilvergehen wird diesmal nicht statt. Verurteilungen zur Zeitnahme an den Wehrdienst folgenden Verfügung: Der Reichstag tritt am 10. März 1915 wieder zusammen. An den beiden vorhergehenden Tagen sollen Vorberedungen der Fraktionen stattfinden. Angehörige des Heeres, die als Mitglieder der Reichstagsanhänger, sind für die Dauer dieser Tagung des Reichstags aus dem Reichsdienst beurlaubt. Auch die dem Heere nicht angehörigen Reichstagsmitglieder sind berechtigt, zur Fahrt nach Berlin und zurück in die Heimat die für Militärtransporte bestimmten Eisenbahnzüge zu benutzen.

Die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe haben nun offiziell begonnen. Die Zeichnungen der Kriegsanleihe sind am 1. März im Reichsdienstamt in Berlin im Wert von 20 Millionen Mark genehmigt worden. Die Zeichnungen sind heute u. a. genehmigt, daß die „Victoria“-Verleihung zunächst 30 Millionen Mark genehmigt hat. Sie glaubt aber, noch bedeutend mehr aufbringen zu können. Der Vorstand des Verbandes deutscher Eisenbahnen in Berlin hat beschlossen, aus seinem Verbandesvermögen die Summe von 12000000 M. zu der neuen Kriegsanleihe zu zeichnen. Zur ersten Kriegsanleihe hatte der Verband bereits 300000 M. genehmigt, so daß die Gesamtsumme nunmehr 2000000 M. beträgt.

Vermischtes.

* 100 000 Mark-Spende der Deutschen in Indianapolis. Die Liga der Deutschen in Indianapolis übermittelte dem deutschen Vorkämpfer in Washington, Grafen Bernstorff vorläufig 100 000 Mark für die Familien der im Kriege Gefallenen.

* Der Polizeisuperintendent von Lahore ermordet. London, 26. Febr. „Morning Post“ meldet aus Lahore (Britisch-Indien), daß dort ein indischer Emigrant, welcher belohnt ist, durch den indischen Polizeisuperintendenten ermordet, aus Rache, weil er tags zuvor sieben dieser Emigranten, die mit Waffen und Bomben angetroffen wurden, verhaften ließ. — Es ist auch nicht uninteressant, aus der Verleumdung zu ersehen, daß unter dem mehren Regiment, in Singapore sich acht Kompanien Muselman befanden, die aus dem indischen Panjab und aus Hindostan stammen.

* Anruhen in der englischen Arbeitererschaft. London, 26. Febr. „Daily News“ befaßt sich mit der Anruhen in der Arbeitererschaft, die sich immer mehr ausdehnt und über das ganze Land ausbreitet. Die hauptsächlichste Ursache dafür ist das anwandelnde Steigen der Preise der Lebensmittel und anderer Verbrauchsgüter. Die Bewegung macht sich auch schon in der ländlichen Arbeiterbevölkerung stark fühlbar. Der Vollzugsausschuß der National-Agricultural Laborer und der Rural Workers Union hat einen Streik in Norfolk beschlossen. Es wird gegen Frauen und Kinderarbeit protestiert. Man sagt, es seien genug Arbeitskräfte vorhanden, wenn man sie nur entsprechend bezahlen wollte. Im Gebiet des Elbe wird über einen Streik abgemittelt, man befürchtet, daß die Arbeiter fast alle für Niederlegung der Arbeit sind. Unter den Bergarbeitern wird über die Einführung eines neuen Lohnsystems verhandelt. Die Arbeiter, die in den mit dem Kriege zusammenhängenden Industrien beschäftigt sind, sehen, daß die Unternehmer viel verdienen und wollen ihren Anteil an dem großen Reichtum haben. 20 Arbeiter der Lebensmittelzentrale der Regierung in Nottingham sind gestern in den Arrest genommen. Truppen der Territorialarmee verließen vorläufig die Arbeit.

* Nach der Währungsreform ist der Berliner Heinrich B. aus der Lottumstraße in Berlin. Er hat, nachdem er vom Bezirkskommando den Gebietsbefehl erhalten hatte, einige Freunde zu einem Währungswechseln nach dem Ankauf von Aktien. Die Polizei behauptet, daß B. dann die Gasse antrat, um alle für Niederlegung der Arbeit sind. Unter den Bergarbeitern wird über die Einführung eines neuen Lohnsystems verhandelt. Die Arbeiter, die in den mit dem Kriege zusammenhängenden Industrien beschäftigt sind, sehen, daß die Unternehmer viel verdienen und wollen ihren Anteil an dem großen Reichtum haben. 20 Arbeiter der Lebensmittelzentrale der Regierung in Nottingham sind gestern in den Arrest genommen. Truppen der Territorialarmee verließen vorläufig die Arbeit.

* Als Vater von 70 ehelichen Kindern feierte kürzlich der nordamerikanische Farmer Thomas Barter in England.

Familienkreis, der indes 658 Personen verblüffelt hatte, seinen 90. Geburtstag. Nur direkte Nachkommen waren anwesend. Barter ist 5 mal verheiratet gewesen. Mit der 1. Frau hatte er 18, mit der 2., mit der dritten 9, mit der 4. 12 und mit der 5. 10 Kinder. Von diesen sind 8 gestorben, jedoch nur 62 noch am Leben sind; 32 Söhne und 30 Töchter. Viele Kinder sind alle verheiratet. Der älteste Enkel ist schon 48 Jahre alt und hat bereits einen Sohn im 27. Lebensjahre, er ist noch älter als der jüngste Sohn Barter. Barter heiratete zum ersten Male im Alter von 20 Jahren. Auch sein ältester Sohn nahm sich mit 20 Jahren eine Frau. Die Kinder Barter sind, wie aus der Zahl der anwesenden Geburtstagsgäste hervorgeht, ebenfalls fruchtbar. „Der bekannte Naturmenschen „guttag nagel“ hat nun auch mobil gemacht, er hat mit seiner Frau eine Vortragsreise angetreten, die das Paar zunächst nach Braunschweig führte. Das Ereignis „guttag nagel“ in den Straßen der Stadt, die er hauptsächlich und darauf durchschritt, erregte allgemeines Aufsehen. Seine ihn begleitende Gattin hatte es vorgezogen, sich in der Kleidung mehr der winterlichen Jahreszeit anzupassen. Im „Union-Saal“ in Braunschweig wurde „son guttag nagel und frau“ ein „patriotischer Vortragsort“ über unsern durchschlagenden Sieg und gesundheitsfördernde Verhaltensregeln“ gehalten. Die Vorträge folgten 30 feierlich bis 1. März; hinter die Hälfte.“

Neueste Nachrichten.

Vom Großen Hauptquartier.

Berlin, 1. März, vorm. (Großes Hauptquartier.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Verdun, nördlich Lille, wurde ein englisches Flugzeug durch unsere Beschießung zum Abenden gezwungen. An einer Stelle unserer Front vernehmlich die Franzosen wiederum, wie schon vor einigen Monaten, Gefschosse, die bei der Detonation überlebende und erlösende Gase entwickelten. Schaden wurde nicht ausgerichtet. Unsere Stellungen in der Champagne wurden gestern mehrmals von mindestens zwei Artilleriegeschützen angegriffen. Die Angriffe wurden nach heftigen Abkämpfen erfolglos abgeblasen.

In den Argonnen erbeuteten wir 20 Munitionswagen. Zwischen Dinard der Argonnen und Bannoy griffen die Franzosen gestern fünfmal an einem Durchbruchversuche an. Die Angriffe scheiterten unter schweren Verlusten der Feinde.

Die täglich wiederholten von uns genommenen Stellungen wurden auch gestern gegen feindliche Wiedereroberungsversuche gehalten.

Stiller Kriegsschauplatz. Russische Angriffe nördlich Lompa und nordwestlich Litovlenka wurden abgewiesen. Sonst nichts wesentliches. Dierke Speeresetzung. (W. Z. V.)

Weitere Opfer des Seetrages.

Berlin, 1. März. „Daily Chronicle“ berichtet einem Ansehen Telegramm der „Voss. Ztg.“ zufolge in Hinblick auf die Herabkühlung der in Wales gebliebenen „Lionel“, dem „Lionel“, wo die „Lionel“ torpediert wurde, ist ein Rettungsboot mit dem Namen „Machanismus“ sowie ein totes Pferd angebracht worden. Die „Machanismus“ wurde 1891 erbaut und hatte eine Größe von 2784 Tonnen.

Schiffsbeschlagnahme.

Berlin, 1. März. Ein Geschwader französischer Kriegsschiffe beschlagnahmte dem „A. T.“ zufolge auf der Höhe von Marseille den mit Salpeter beladenen, nach Venedig bestimmten italienischen Transportdampfer „Mantovano“.

Wahlfeststellung.

Berlin, 1. März. Über die Schiedsinstanz eines Wahlmannes heißt es im „A. T.“ aus Rom: In dem durch das letzte Erbeben halbzerstörten Städtchen Casullo beging ein Wahlmann eine furchtbare Tat. Staatsingenieure wollten ein baufälliges Haus niederlegen. Hierbei wurde der Weiser des Hauses so erregt, daß er den Ingenieur, einen Polizeikommissar, zwei Carabinieri und eine ganze Dutzend Revolvergeschosse tötete. Darauf verhaftete er sich in seinem Hause, das von der Polizei belagert wird.

Englische Spionage.

Frankfurt a. M., 1. März. Die Frankfurter Zeitung meldet aus London: General Baden-Powell bekennt sich in einem neuen erschienenen Buche als früherer englischer Spion in Deutschland.

Sechswöchentliche Redaktion, Druck und Vertrieb: von Ed. Bäcker in Wehrhahn.

Nach langem, schweren Leiden starb heute unsern herzenguten, trauernden Mutter, Schwieger- und Grossmutter, Frau Lehrertwite

Emma Schulze

geb. Schiller im eben vollendeten 66. Lebensjahre Aken (Eibe), den 28. Februar 1915.

Um stille Teilnahme bitten: Martha Pöbel, geb. Schulze, Paul Schulze, Alwin Pöbel, Elsa Schulze, geb. Maling und 4 Enkelkinder.

Die Beisetzungsfeier findet Mittwoch nachmittags 8 Uhr auf dem Nonnenfriedhofe in Merseburg (Salle) statt.

Kriegsnachrichten.

Die Ehrfurcht und Verlogenheit der Beschlüsse der Londoner Sozialistenkonferenz muß niedriger gehängt werden. Nach dem Bericht des „Vorwärts“ enthält die von der Konferenz angenommene Erklärung den Satz, die Invasion Belgiens und Frankreichs bedrohe die Unabhängigkeit der Nation und die Vertragsstreue. So viel Worte, so viel Unsinns und bewußte Lüge. Die „Invasion Belgiens“ war nicht ein Akt der Gewalt, wie man ihn sonst unter „Invasion“ zu verstehen pflegt und wie ihn das christlich-fromme England z. B. gegen die Burenfreiheiten verübt hat, sondern war für uns eine Lebensfrage, ein unumgänglicher Akt der Nothwehr. Ohne unsre „Invasion“ Belgiens und Frankreichs würde das Dreibündnis und der Vertragstreue nicht bestehen. Mit der gleichen Ehrlichkeit und Wahrheitsliebe, die in dieser einseitigen Stellungnahme zugunsten des Dreibündnisses zum Ausdruck kommt, haben die „aufrechten Männer“ der Roten Internationale von der Unterdrückung des irischen Volkes zu reden verstanden, als sie gegen die Unterdrückung der Finnländer und Polen Protest erhoben. Freilich, auf englischen Boden würde ihnen das höchst bekommen. Ja, Vorlicht ist noch immer der bessere Teil der Tapferkeit gemein. Das Ueberwältigte aber ist, daß jenseits in einem Artikel erklärt wurde, man führe Krieg gegen die deutsche Regierung, nicht gegen das deutsche Volk, wolle aber den Krieg bis zum endgültigen Siege durchzuführen. In Deutschland — und Regierung und Volk eins, — unerschütterliche Treue stehen sie zueinander, um gemeinsam das Vaterland zu verteidigen und die Zukunft der Nation sicherzustellen. Deshalb muß das Bemühen der Londoner Sozialistenkonferenz, das sozialistische Programm mit dem Kriege in Einklang zu bringen, als ein geradezu ekelergregender Versuch zur Zerschlagung des Dreibündnisses bezeichnet werden. In Wahrheit haben die Dreibündnis-Sozialisten ihren Sozialismus und Internationalismus in die Kämpferkammer geworfen. Das ist offener Verrat an den „bestimmten Prinzipien“ der sozialdemokratischen Weltanschauung und hätte wahrhaftig ein stärkeres Wort der Kritik und Abwehr verdient als das, zu dem der „Vorwärts“ sich bisher aufgeschwungen hat.

Die Verluste des französischen Außenhandels.

Eine amtliche französische Statistik zeigt, daß der Umsatz des französischen Außenhandels sich in den ersten vier Kriegesmonaten auf 375 000 000 Francs belief. Der Rückgang der französischen Ausfuhr beträgt in diesem Zeitraum 1 564 830 000 Francs. Davon entfallen 779 501 000 Francs auf fertige Waren und 477 972 Francs auf Rohstoffe und Halbfabrikate. Die Einfuhr ist um 1 688 656 000 Francs zurückgegangen, wovon 177 026 000 Francs auf Rohstoffe und Halbfabrikate und 1 062 791 000 Francs auf Industriewaren kommen. Selbst der französische Handel mit Amerika weist einen starken Rückgang auf. Die Einfuhr aus Amerika betrug nur 56 000 000 Francs gegen 123 000 000 Francs im Vorjahr. Nach Amerika auszuführen wurden für 25 000 000 Francs Waren gegen 34 000 000 Francs in der Vergleichszeit. Das „Journal“ veröffentlicht außerdem

dem einen offiziellen Bericht über die Steuereinnahmen. Danach beliefen sich die Einnahmen aus den direkten Steuern im Januar d. J. auf 97 000 000 weniger als im Januar 1914. Die Einnahmen aus den indirekten Steuern um 15 000 000, die Einnahmen der Postverwaltung um 7 000 000 und die Stempelabgaben um 8 000 000 Francs zurückgegangen. Auch die Telephaneinnahmen waren um 2 000 000 Francs geringer. Nur die Zucksteuer ergab ein Mehr von 2 000 000 Francs.

Einrichtung deutscher Kreispostämter in Belgien.

Um den weiteren Ausbau des Postwesens in Belgien zu fördern und für das Klaffen- und Bedürfniswesen bestimmte Mittelpunkte zu gewinnen, sollen in Anlehnung an die von der deutschen Konsulverwaltung in Belgien geschaffene Kreiserteilung die Postämter in den Kreisen in der Weise ausgestaltet werden, daß ihr Wirkungsbereich sich über den ganzen Kreis erstreckt. Die im Kreise schon bestehenden und noch zur Einrichtung gelangenden Postämter mit beigemessener Personal werden den Kreis-Postämtern unterstellt und ihnen kassen- und rechnungsmäßig angegliedert. Zu Kreis-Postämtern sind zunächst bestimmt worden: das Postamt in Antwerpen 1 für den Bereich von Antwerpen, Brüssel 1 für den Kreis Brüssel, Charleroi 1 für die Kreise Charleroi und Tournai, Hasselt für die Provinz Limburg, Löwen 1 für den Kreis Löwen, Verviers 1 für den Kreis Verviers, Mons 1 für den Kreis Mons, Namur 1 für den Kreis Namur, Valenciennes 1 für den Kreis Valenciennes. Der Vorsteher des Kreis-Postamts hat die Aufgabe, die Verkehrsbedürfnisse im Kreise zu erforschen, auf Eisenbahnen und anderen Postverbindungen zu schaffen, mit der politischen Behörde zusammen zu arbeiten und nach Kräften daran mitzuwirken, daß Handel und Wandel im Kreise wieder in Gang kommen.

Parlamentarisches.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses beriet am Sonnabend den Etat des Ministeriums des Inneren. Von fortgeschrittenen Seite wurde an den Minister des Inneren die Frage gerichtet, ob seine allgemeinen Reichstagsrede nicht das innere Volkstum auf wichtigen Gebieten mit den veränderten Zeitumständen in Einklang gebracht werden soll, sich auch auf die Wahlrechtsreform beziehe. Durch die Kriegserfahrungen habe der prinzipielle Standpunkt der Linken eine weitere Stille erhalten. Das Gefühl, daß das Vaterland in jedem Recht gebäre und bei der Gestaltung der Reichsgesetze nicht nach Klaffen untersuchen werde, habe sicherlich zu der erfreulichen und erhebensten Einigung beigetragen, die wir brauchten. Der mit Rücksicht auf die Stimmung des Hauses seinerzeit eingebrachte Euentualvertrag auf Einführung des getrennten und strengen Wahlrechts hätte sich früher einwehren lassen, heute ist die Meinung zum Entgegenkommen beifällig gemacht, und so dürfte nun alsbald nach dem Kriege eine Wahlrechtsreform zu erwarten. Der Minister erwiderte, wie in der Sonntagsnummer im Doppelheft bereits mitgeteilt, daß es bei seiner früher abgegebenen summarischen Erklärung hinsichtlich der Wahlrechtsreform die Meinung der Linken in Betracht zu ziehen sei. Er könne nicht einzelne Materien herausgreifen und

namentlich nicht solche, die Differenzen hervorgerufen hätten, wie die Wahlrechtsreform. Die National-Liberalen erklärten, an einer Wahlrechtsreform der von ihnen schon früher programmatisch festgelegten Art festzuhalten, jedoch erwiderte es ihnen richtiger, nach dem Krieg hierauf zurückzukommen. Es sprachen schließlich noch ein Sozialdemokrat und ein Redner der Freireiherpartei.

Provinz und Umgegend.

Halle, 28. Febr. Rührende Zeichen deutscher Kameradschaftlichkeit hat die Sammlung von Ziebsgaben für Raumburger Jäger und andere deutsche Krieger in englischer Gefangenenschaft ergeben, die Herr Juncker Mittel, Halle, seit Anfang August veranstaltet hat und noch fortsetzt. Die 2. Etage-Abteilung des Mansfelder Feldartillerie-Regiments Nr. 75 schickte 1000 Zigaretten, die an 200 Raumburger Jäger in Papierbeuteln je 5 Stück mit herzlichem Beimgelächern überreicht wurden. Der Kriegsfreiwillige Nr. 5211 landete vom Krankenlager im Lazarett der Kaiserin A. Merseburg, die dessen gefolmerte Wohnung für 10 Tage, je 10 Pf., zusammen eine Mark. Der Personal des Militär-Spedienten in der Medizinischen Klinik in Merseburg, Station 10, schickten 10 Mark. Aus dem Schützengraben vor Irras sandten sechs treue Helfer der 1. Kompagnie vom 165. Infanterie-Regiment: Unteroffizier Marginal und die Musketiere Stegmann, Kulek, Weidart, Reiner und Marz. Herr Juncker. Das Personal des Militär-Spedienten Herr Juncker schickte zwei Kisten für die gefangenen Raumburger Jäger 20 Mark, auch eine ehemalige Raumburger Jäger, die 1870/71 mitgezogen haben, und Jagdvereine sowie Jagdgesellschaften stifteten höhere Beträge. Ein Braud von waderen Kameraden! Erwähnt sei übrigens, daß schon über 100 Freiwillige zu je 5 Mark und gegen 800 Mark heres Geld in der Provinz in der Provinz 50 Mark an die Bedürftigen in acht verschiedenen englischen Gefangenenslagern und Lazaretten eingeflossen und durch deutsche Kameraden verteilt worden sind, und daß weitere Sendungen insoweit auch angekommen sein werden. Wie aus vielen Briefen unserer bedauernswerten Landsleute hervorgeht, hat das ganz unerwartete Gelingen in der Heimat unseren gefangenen Kameraden in England Freude bereitet. Allen Spendern wird hundertfach abgewartet und viele haben schon direkte Zuschriften aus England erhalten. Herr Mittel wird in der nächsten Zeit in einer Veranlassung, zu der alle Spender und alle Angehörigen von Gefangenen hierdurch eingeladen sind, ausführlich Bericht erstatten und viele Briefe versenden. Prof. Dr. Regel hat dabei einen Vortrag „Einiges über England und die Engländer“ in Aussicht gestellt.

Magdeburg, 27. Febr. In der gestrigen Sitzung des Ausschusses des Magdeburger Wand-Vereins wurden Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung vorgelegt. Letztere weist einschließlich des Schuldvertrags aus 1913 von 187 448 (früher 25 800) Mark nach. Der Jahresüberschuss betrug 1 284 787 (1 648 628) Mark aus. Zinsen erbrachten 1 233 249 (1 530 498) Mark, Provisionen 771 840 (838 844), Effekten, Anfortial- und dauernde Beileistungen 78 385 (80 166) Mark. Verwaltungskosten und Steuern erforderten 189 134 (951 147) Mark. Der Reingewinn soll wie folgt Verwendung finden: für die Jahresversammlung 24 000 (24 000) Mark, zu Aufstellungen auf Hauptversammlung und Jännerart 60 000 (60 000) Mark und zur Verteilung einer Dividende

Unser Einziger.

Roman von Th. Schmidt.

89. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) Ich liebe, mein Geliebtes hat Sie überaus und wohl gar erwidert.“ Sagte er weich, dabei wagte er, seinen Arm um ihre schattige zu legen und sie näher an sich zu ziehen. Und als sie das duldet, fuhr er erregt fort: „Ich hätte meine Rolle des gleichgültigen Chefs dem Viebzweig und den schönen weiblichen Tugenden seiner Untergebenen gegenüber noch eine Weile weitergespielt, wenn ich dieser heutigen Nacht nicht erwidert hätte. Wenn ich nicht mit Ihnen erst Zeit und Gelegenheit zu geben, mich gründlich kennen zu lernen, denn Ihr Vertrauen gegen mich schien noch lange nicht ganz befestigt zu sein. Jetzt wissen Sie, was mich veranlaßt hat, Sie zu engagieren. — Vertrauen um Vertrauen, Fräulein Reuter.“ — „Ich hoffe, daß Sie meinen Herzenswunsch erfüllen.“ — „Könte trat ich erwidert zurück und sank auf den nächsten Stuhl. Sie hatte sich von der Überzeugung immer noch nicht erholt. „Herr Mertens — ich — ich — vermag es nicht zu glauben, daß Sie im Ernst zu mir reden. Er ließ ihre seltsamhaltene Hand los und wandte sich verlost zur Seite. „O, Fräulein Reuter, solche Worte dürfen Sie nicht wiederholen. Habe ich mir schon je einen unpassenden Scherz mit Ihnen erlaubt?“ rief er leise. „Nein, nein, so meine ich es nicht“, rief sie schluchzend. „Sie fühlen nur Mitleid mit mir und Ihr gutes Herz nimmt Teil an meinem Schmerz über die Verlorenheit der Menschen.“ — „Ich darf ein letztes Opfer von Ihnen doch nicht annehmen.“ Ich bin ja ausgenommen aus der Gesellschaft der ehelichen Menschen und — Sie haben es ja eben erfahren, wo ich Aufnahme finde, bringe ich Unglück ins Haus.“ Er schüttelte energisch den Kopf. „Fräulein Reuter, ich habe nicht überreicht. Monate lang habe ich mich gepflegt und daneben alle Euentualitäten erwogen. Michens andere Menschen in ihrer Unkenntnis der Verhältnisse Sie auch nicht von sich weisen, daß der Sie und Ihr Unglück am besten teilt, kann und werde das niemals tun. Doch das ist alles nur Nebenache; ich brauche auf niemand zu hören und hänge von niemand hier in der Stadt ab. Die Hauptache ist, ob Sie meine Meinung zu erwidern vermögen.“ Und da sie schweigend, fuhr er fort: „Ich will Sie heute nicht zu einer Entscheidung drängen. Habe ich, um nichts zu überzelen,

drei Monate lang dem Jauber ihrer Erscheinung widerstanden, so werde ich das wohl noch einige Zeit können. Ich bin kein jugendlicher Schwärmer und habe eine zu hohe und ernste Auffassung von dem Bunde, den zwei Herzen für ihr Leben schließen, als daß ich ohne Überlegung ein mir neues Weib an meine Seite stellen könnte. Gestatten Sie, daß ich nach einiger Zeit wieder anfrage.“ — „Lotte erhob sich in großer Verwirrung und rang nach einem Worte. „Ich danke Ihnen, Herr Mertens, für Ihr Vertrauen zu mir.“ stieß sie endlich hervor. „Ja, bitte, lassen Sie mir Zeit, über Ihre Worte nachzudenken.“ Er ergriff erregt ihre Hand und küßte sie, dann trat er schnell zurück und ließ sie an sich vorbeigehen. Lotte eilte klopfenden Herzens nach oben auf ihr Zimmer und sann dort in der Einsamkeit lange nach über die Ergebnisse dieses Morgens. „Wäre doch die Mutter jetzt hier!“ preßte sie zwischen Freude und penigenber Katoßigkeit endlich hervor. Sie blickte auf die Uhr. In einer halben Stunde war Elfenszeit. Schnell sammelte sie ihre wirren Gedanken. Dann griff sie nach Papier und Feder und in zehn Minuten hatte sie die Ergebnisse des heutigen Morgens in flüchtigen Sätzen der Mutter mitgeteilt. „Schreib mir möglich, liebste Mutter, ob ich die Hand dieses edlen Mannes annehmen darf oder ob du glaubst, daß ein Glid in der Ehe zu leiden sehr unglücklicher Art der Brauteute auf die Dauer möglich ist. Ich bringe ihm ja nichts mit, kein Vermögen, keinen heiteren und fröhlichen Sinn, ja nicht einmal ein makelloses Vorleben.“ lautete der Schluss des Briefes. Aber trotzdem sie noch immer daran zweifelte, daß ein geliebter und geachteter Mann sich über den Mangel eines Mädchens hinwegsetzen und dieses zu seiner Braut wählen könnte, lag es in ihr, vorher geborenen Glückesglid in ihr Herz. Ein Mann, ein schöner, hafflicher und überaus freudiger Mann, begehrte sie zur Frau, sie, die bestrafte Ladebiedin. Und nun gar noch derlei Mann, der sie ehnt als „Diebin“ seinem Prinzipal hatte bezeichnen müssen. Es war ihr das alles noch unfaßbar und sie dachte ihr wie ein Traum, was sie dort unter im Zimmer schrieb, und esob hatte. Doch da felen ihr des alten Mldrechts Worte ein: „Es wird sich schon alles besser gestalten, als Sie im Augenblick denken und Gott fügt nichts ohne Abicht.“ Gab es für sie denn noch ein Glid? Hatte sie Anspruch darauf? „Wie Gott es will“, sagte sie, sich erhebend und dankbar den Blick nach oben gerichtet, wiederholte sie Hilbreds Worte: „Gott fügt nichts ohne Abicht.“

Bei Tisch freute sie sich, daß sie die kleine Dora auf den Tisch nehmen und sich mit dem Rinde unterhalten konnte. Sie wagte gar nicht, zu Mertens aufzusehen, obgleich er sich Nähe gab, sie zu unterhalten. Sie sah fast nichts. Ihr Herz pochte so ungesund und durch ihre Gefühle. „Herr Mertens, daß Sie ein nichtig werben, das ist ein Mertens Wort. Einen Menschen in ihrer Nähe zu wissen, der sie liebt und nur um ihrer selbst und nicht äußerer Vorteile willen, das war ein belebender Tau für ihre Seele, die mehr als vier Jahre herrens unter dem eligen Hauch der nach dem äußeren Schein rührenden Mutter gestillten hatte. Mertens hatte sie vor Tisch mit dem Brief an ihre Mutter das Haus verlassen sehen, deshalb fragte er leise: „Sie haben wohl an Ihre Mutter geschrieben und ihr gewiß erzählt, was sich hier heute Morgen ereignet hat?“ „Ähnen Sie mir besorgen?“ fragte sie, die Totlache ohne weiteres zugehend mit lächem Eröten. „Nein, gewiß nicht. Aber wenn Ihre Mutter Ihnen nun abträt?“ Ich hörte von meiner Schwester, daß Sie Ihr erwidern, Ihre Mutter hätte einen anderen Mann für Sie gefunden und sie wünschte deshalb, daß Sie die Stelle hier annehmen“, bemerkte er in sichtlich Spannung auf ihre Antwort. Lotte lag verlegen zu Boden. Es war ihr peinlich, daß er das bereits von seiner Schwester erfahren hatte. Nun glaubten die Weiden gewiß, sie habe der Mutter Abicht, sie an von Gleichem zu verzeihen, nur deshalb erwidert, damit er erfahre daß jemand sich um ihre Hand bewerbe und sie werde ihn dadurch schneller zu einem Geliebten verleiten können. „Ich habe noch nicht daran gedacht, den Wunsch meiner Mutter, den sie mir in jedem Brief wiederholte, zu erfüllen“, sagte sie ruhig. „Meine Mutter und der betreffende Herr kennen auch meine Gründe, weshalb ich nicht einwillige.“ Mertens sah erregt zu ihr hin. „Und wenn nun Ihre Mutter sich weigert, ihre Einwilligung zu einer Verlobung mit mir zu geben, werden Sie auch dann dem Willen derselben Widerstand entgegenlegen?“ fragte er heftig. Lotte erhob sich. „Ich kann Ihnen heute wirklich keine bestimmte Antwort geben; bitte, überlassen wir alles der Zukunft. Der Gedanke an eine Verlobung und Heirat ist mir so neu, daß ich erst mein ganzes Empfinden wieder umwandeln muß.“ Ich glaube, ich habe ein Fühlen und Denken, wie es junge Mädchen in meinem Alter meist zu bezeichnen pflegt, fast ganz verloren.“ (Fortsetzung folgt.)

tiefersehende Gehicht von Hans Berger: Hans & Loob's Selbentob in England. Naufender Weisfall lobnte den Adner, den auch an dieser Stelle für seine von höchster Vaterlandsliebe zeugenden trefflichen Worte herabgerühmt Dank gesagt sein möge, nicht minder wie den Veranlasser des erhabend verlaufenen Abends.

Der Verein für Feuerbeziehung für Merseburg und Umgegend hielt am Sonnabendabend unter der Leitung seines stellv. Vorsitzenden Herrn Dr. Köhr in der Gaststätte der Monatsversammlung ab. Mit lebhaftem Interesse wurde hierbei die Werbung entgegengenommen, daß die Gründung des neuen Krematoriums in unserer Nachbarstadt Halle nahe bevorsteht und daß dadurch für event. Einäscherungen von Vereinsmitgliedern eine weitere Verbilligung eintreten dürfte. Aus einer Statistik über den Betrieb der beiden Krematorien im Jahre 1914 wurde mitgeteilt, daß im ganzen 43 deutsche Krematorien in Betrieb waren, darunter 3, die erst im Laufe des genannten Jahres ihre Eröffnung feierten. Die Zahl der gesamten Einäscherungen im Jahre 1914 betrug 11 188 (gegen 10 168 im Jahre 1913); obenan stehen in dem Verzeichnis Berlin mit 1107 und Leipzig mit 1105 Einäscherungen. Von den Verstorbenen waren 8809 männlichen, 2329 weiblichen Geschlechts. Belgisch, Franzosen im Krematorium haben in 820 Fällen stattgefunden. Die Gesamtzahl der bis Ende 1914 im Deutschen Reich bewirkten Einäscherungen beläuft sich auf 66 700 (das erste Krematorium wurde 1878 in Gotha errichtet). Bemerkenswert ist, daß in den Monaten September bis Ende Dezember d. J. in den Krematorien in Coburg, Gotha, München und Stuttgart auf einer ganzen Anzahl Militärpersonen, die im Kampfe gefallen sind, 1000 Bestattungen, die Einäscherung vollzogen wurde. Mit der eindringlichen Mahnung an die Mitglieder, ihre leibzeitliche Verbilligung über ihre Einäscherung rechtzeitig zu bewirken, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Die Festnahmen auf die neu aufgelegte Reichsanleihe nahmen heute bei allen Banken und Bureaus, die sich damit befassen, einen recht erfreulichen, an ihren Versprechungen Anfang. Das Vertrauen des Volkes zu unserer obersten Herrschaft ist seit den Tagen der ersten Kriegsanleihe entschieden gewachsen und gerade dieser Umstand macht sich in der lebhaften Beteiligung an der zweiten Reichsanleihe geltend.

Die Annahme des Nachschußes von Kartoffel- und Gemüßland gehen im Rathhause noch täglich so zögerlich ein, daß man zur Freude über das in allen Kreisen der Einwohnerzahl vorhandene Interesse an diesem Kriegshilfs-Werk immer mehr berechtigt wird. Bis Sonnabend abend lagen 1 79 000 Gulden in der Marktzinsanstalt vor.

Von einem Hofwagen, der in der Ritterstraße festgerieten abfiel, fielen am Sonnabend beim Umkehren des Wagens einige größere Kisten und zertrümmerten ein am Laden des Zigarrenhändlers Fuchs angebrachtes größeres Metallgeschloß. Als Mitglied im Stadtrat ist es zu bezeichnen, daß die Kisten nicht in das daneben liegende große Schaufenster fielen, sonst dürfte der angerichtete Schaden ein größerer geworden sein.

Das Automobil eines hiesigen Arztes verunglückte am gestrigen Sonntag in der Burgstraße. Der Chauffeur desselben kam in schnellem Tempo angefahren und wollte einem anderen aus entgegengekehrter Richtung kommenden Auto ausweichen. In dem Augenblicke, als er sich dem plötzlichen Aufwachen der rechtsseitigen Räder des Autos verlor, so daß der Wagen nicht weiterfahren konnte. Die Anwesen kamen mit dem Schreden davon. Das Auto wurde später durch ein Geschütz im Schlepptau genommen und nach einer hiesigen Reparaturwerkstatt gebracht.

Waterländerischer Abend. Am kommenden Sonnabend, den 6. d. Mts., veranstaltet das hiesige V. p. u. m. in der Rößlerischen Zuhalle in der Wilhelmstraße einen Waterländerischen Abend, auf den wir schon heute besonders hinweisen wollen.

Der Wandwirtschaftliche Kreisverein Merseburg hält am 3. März, nachmittags 3 Uhr, in Millers Hotel eine Versammlung ab. Zu diesem Entschloß die Gesellschaft zur Förderung des Baues und der wirtschaftlich zweckmäßigen Verwendung der Kartoffeln Herr Dr. Bischoff-Berlin, der über „Die Bedeutung der Kartoffelbau in Gegenwart und Zukunft“ einen Vortrag halten wird. Interessenten aus Stadt und Land sind zu diesem zeitgemäßen Vortrage als Gäste willkommen.

Im Kirchlichen Verein des Neumarkts referiert am Dienstag, den 2. März, abends 8 Uhr, im Garten Pastor Voit über das Thema: „Der Weltkrieg und das deutsche Volkstum.“ Wir machen auf diesen Vortrag aufmerksam.

Fußballspiel. Die 1. Mannschaft des hiesigen V. p. u. m. verlor gestern im Verbandsspiel gegen den hiesigen S.-C. Wacker I. mit 0:2. Die Spieler hatten sehr unter der schlechten Beschaffenheit des Bodens zu leiden. V. p. u. m. gewann gestern im Verbandsspiel gegen Ammendorf 1910 I. im Nußgarten mit 8:1.

Nachweisung über die Bevölkerungszunahme in der Stadt Merseburg vom 1. Febr. bis 28. Febr. 1915:

1. Einwohnernachzuga	293	25 693
2. Zugang durch		
a) Heirat	37	
b) Geburt	37	

3. Abgang durch		333
a) Sterblichkeit	200	
b) Verheiratung	31	

	Zus.	291
4. Es ergibt sich somit ein Mehr von		102
Bestand der Einwohnerzahl am 1. März, 1915		27 795

Der Elster-Saale-Kanal.

Die Kreuzische Elster-Saale-Kanalgesellschaft schreibt uns:

Vor einigen Tagen ging von Dresden aus eine Notiz der Zeitschrift Neuesten Nachrichten durch die Zeitungen, die aus dem Merseburger Correspondent aufgenommen ist, bezugnehmend auf einen Antrag der beiden Kanalgesellschaften die Kanalarbeiten als Kriegsanstaltsarbeiten in Angriff zu nehmen, ein ablehnender Bescheid erteilt oder zu erwarten sei. Begründet wurde dies im wesentlichen damit, daß eine Einigung über die Linie zwischen den Interessenten noch nicht erzielt sei und deshalb eine solche Einigung auch während der Kriegszeit nicht zu erwarten sei. Es war ferner in der Notiz gesagt, daß aus diesen Grunde in den letzten Jahren trotz des Beweises zweier

Gesellschaften die Vorarbeiten keinen Fortschritt gemacht hätten.

Wohler die Information zu dieser Dresdener Notiz stimmte, ist den beiden Kanalgesellschaften nicht bekannt. Da sie aus Dresden stammte, wäre es möglich, daß sie von dem sächsischen Ministerium herrührt. Dies kann jedoch kaum angenommen werden, da die Begründung eine Verneinung der tatsächlichen Sachlage enthält, von der man nicht annehmen kann, daß sie im sächsischen zuständigen Ministerium besteht. Wie in Merseburg bekannt und auch in der hiesigen Öffentlichkeit wiederholt mitgeteilt und betont ist, besteht zur Zeit bezüglich der Linie des Elster-Saale-Kanals, um den allein es sich handelt, völlige Übereinstimmung zwischen der Stadt Leipzig und den in der Leipziger Kanalgesellschaft vertretenen Interessenten einerseits sowie dem Kreise Merseburg und den in der preussischen Kanalgesellschaft vertretenen preussischen Interessenten andererseits. Der von beiden Gesellschaften als ihre gemeinschaftliche Vorlage vorgelegte Entwurf hat im wesentlichen die Billigung der beteiligten Staatsbehörden sowohl in Preußen wie in Sachsen gefunden. Tugend welche Unstimmigkeiten bezüglich der Linienführung sind hierbei nicht zur Sprache gekommen. In Konsequenz dessen besteht schon seit 1. April 1914, also fast fast Jahrestag in Preußen eine einheitliche Stelle bei der Königlich preussischen Regierung in Merseburg, welche mit denjenigen Vorarbeiten beschäftigt ist, die der Saaleregulierung dienen und damit mit dem Kanal in engem Zusammenhang stehen. Diese von einem Königlich preussischen Regierungsbeamten geleitete amtliche Stelle ist das erste sächsische aber auch preussische Ergebnis der Bemühungen der beiden Kanalgesellschaften. Die von dieser Baueile zu leistenden Arbeiten kommen für den Kanalbau nur dann in Frage, wenn diejenige Linie zum Ausbau gelangen würde, welche schon seit Jahren als die gemeinlichste Linie aller Interessenten erscheint. Aus diesen Tatsachen, die zweifellos feststehen, ergibt sich also die in den „Zeitschriften Neuesten Nachrichten“ erscheinende Notiz auf einer völlig richtigen tatsächlichen Grundlage beruht.

Ammendorf, 28. Febr. Ein Doppeldampfer, der in schnellem Zuge Sonnabend nachmittag unsere Gegend verließ, floh in großer Höhe und war das Arbeiten der Krähmaschine kaum bemerkbar. Er floh in nördlicher Richtung direkt über Halle weiter.

Dürenberg, 28. Febr. In dem Mannschafts-Berleseale der Königlich preussischen Marine ist ein Kriegsschreibstube eingerichtet worden. Sie ist von Freitag, den 26. Februar 1915, ab jeden Montag, Mittwoch und Freitag von 6-8 Uhr nachmittags unentgeltlich geöffnet. Dort wird für jedermann Auskunft und Beratung über Anfertigung von Aufträgen für Feldpostsendungen erteilt.

Weslich, 27. Febr. Fürs Vaterland kein Leben gab der Matrose Otto Süßlich, als Marine-Infanterist bei einem Gelechts an der Küste beteiligt. Um ihn trauert eine Gattin und drei Kinder. Eine dem Gelechts.

Weslich, 27. Febr. Dem Vizewaldmeister Paul Strauß, 10 Jahre dem Reichs-Präsidenten-Kolonne 24, Sohn des Gutsbesitzers Strauß hier, ist das Ehrenglied verliehen worden.

Weslich, 28. Febr. Auf einem Patronenlager in dem Westen passierte der als Carthagenium einbrechende Schatz und Produktionshändler Ude von hier mit seinen Mannschaften nachts ein Dorf, das bis auf ein Haus, in welchem noch Licht brannte, in Dunkel gehüllt war. Genaussam verdrängte sich die Patronen-Gänge, hier und dort zu hören, und schließlich lauter wurde Franzosen und einen verurteilten Zeugen, welcher als Mitglied der Familie Daberfeld aus Weslich stamme, die Freude des Wiedersehens war groß, daß verließ der Verurteilte, der Klage zu führen keinen Anseh hatte, an seiner Lagerstätte.

Prieschitz, 26. Febr. In der vergangenen Nacht stalteten mehrere Töchter des hiesigen Schulbesitzer Ehre ein hiesigen Besuch ab. Die Töchter brachten ein Dutzend Eier und entwendeten dabei sämtliche Küchengeräte. Auch in dem Lindendiebstahl-Gestohle sind in derselben Nacht Stibbungen durch Einbruch Zutritt zur Speisekammer, um den gesamten Bestand an Fleisch- und Wurstwaren zu stehlen. Ferner wurde dabei ein größeres Quantum Spirituosen, Zigarren, Zigaretten und ein Gebirgszettel entwendet. Zur Ermittlung der Täter wurde der Gasmischer Vollzug requiriert.

Mücheln und Umgebung.

1. März 1915.

Laucha (Linienstr.) 27. Febr. Aus Mittelfeld glaubt man sich recht, wenn man solche Sachen hört, die sich kürzlich hier zugetragen. Kommt da ein fremder Jagen, „weißer Mann“ nach Laucha und verheißt sich Zutritt bei Familien, wo Väter, Söhne und Gatten im Felde stehen, um den Zurückgebliebenen die Zukunft zu verheißen. Der „Prophet“ nimmt nun eine angebliche Erbschaft und einen Erbschaftsbrief. Der Schlüssel wird nun unter verschiedenen Zeremonien aufgedeckt und man hört von der Name eines im Felde stehenden Krieges genannt wird, so soll sich der Schlüssel, bei einer glücklichen Rückkehr des Betreffenden, drehen. Dreht sich der Schlüssel nicht, so soll der Feldzugsteilnehmer nicht wiederkehren. Jetzt kann man im Wirtshaus, wo der Hokusokus erzählt wird, die Namen derjenigen Krieger hören, die nach Aussage des weißen Mannes nicht wiederkehren sollen. Der Wirtshausbesitzer ist vernünftig in der ersten Zeit und kann großes Unheil anrichten.

Ochsenitz, 27. Febr. Das Herrmann Gäßler'sche Ehepaar hier selbst beging am Sonntag bei geistiger Frische und körperlicher Mächtigkeit das Fest der goldenen Hochzeit. Herr Gäßler ist seit ja. 30 Jahren als Hofaufseher auf dem jetzt Weichselschen Rittergute tätig.

Preußisch, 27. Febr. Der heutige Rhythma hat eine naturgemäß unter dem herrschenden Kriegszustande zu leiden und hat deshalb ein trübes Bild. Es fehlte gegen die Vorjahre an Käufen, Verkäufen und Ware. Schweinemarkt: Angekauften 130 Korbföhne (1914: 150), von denen das Paar 18 bis 23 Mark (1914: 36-45) kostete und 10 Käufer (1914: 34), die das Paar mit 75-120 Mark (1914: 70-125) bezahlt wurden. Viehmarkt: 10 Pferde (1914: 40) im Werte von 600 bis 1400 Mark (1914: 400-1000). Taubenmarkt: 25 Paar. Infolge der Futtermittel-Zucht und Handel der Tauben ganz bedeutend zurück. Grünwurmmarkt: o. a. a. Krautmarkt: 14 Buben, 22 Stände (1914: 24 und 39). Geflügelmarkt: Schweinefleisch, Vorkauf, Vorkauf, Vorkauf, Taubenhandel gleich Null, Krautmarkt schiefen.

Querfurt, 27. Febr. Der Viehmarkt findet in diesem Jahre vom 6. April ab mit Ausschluß sämtlicher Kupferarbeiten und Marktausschlüssen statt. Der Viehmarkt wird am 6. April abgehalten.

Gerichtsverhandlungen.

1. Halle, 28. Febr. Kriegsgericht der Landwehr (Spektion). Der Infanterie-Spaziermann 153. Infanterie-Regiment hatte in Altburg eine Verurteilung bis zum 3. Januar Wehrnachurlaub bekommen. Er fuhr aber statt nach Altburg von Lauchitz nach Schafstädt zu Angehörigen. Hier verlebte er einige Tage, bis die Militärbehörde ihn durch einen Gedankenverhören und zurückbringen ließ. In dieser Zeit hatte Sp. nun aus der 3 in dem Urlaub scheinbar eine 10 gemacht, um bei der verpöbligten Mäcker nicht festgenommen zu werden. Diesen Vorzug durchzuführen, gestellte ihm natürlich nannte seine Verhaftung nicht mehr. Nun hatte er sich, da er länger als drei Tage wegeblieben war, wegen erzwungener Entfernung, Urkundenfälschung und Betrug zu verantworten. Der Anklagevertreter sah in der Umwandlung der 3 in eine 10 eine Urkundenfälschung und da der Urlaubigen bei der Bahnvermittlung zur Erlangung der Fahrpreisermäßigung vorgezeigt worden sei, hätte Sp. auch einen Betrug verübt. Für diese beiden Delikte beantragte der Anklagevertreter 3 Monate Gefängnis, während er die Minderstrafe von 6 Monaten für die erzwungene unerlaubte Entfernung für ausreichend erachtete. Durch die Schlussworte des Anklagevertreter stellte sich dann heraus, daß der gefällige Schein überhaupt nicht zum Zwecke der Täuschung der Bahn gegenüber verwendet werden konnte, da die falschen Fahrkarten für die Bahn nicht weiter benutzt hätte. Der Anklagevertreter ließ nun die Anklage wegen Betruges fallen, hielt aber die Urkundenfälschung aufrecht und beantragte hierfür eine Strafe von einem Monat Gefängnis. Der Verteidiger wies darauf hin, daß nach dem Gesetze erst dann eine Urkundenfälschung vorliegt, wenn der Angeklagte versucht hätte, sich zum Zwecke der Täuschung derselben zu bedienen. Das Gericht ließ sich von dem an und verurteilte Sp. den 28. Februar wegen einer erzwungenen Entfernung auf 6 Wochen Gefängnis.

2. Leipzig, 23. Febr. Gestern wurde das Urteil im Dm-prozesse verkündet. Die Revision der Staatsanwaltschaft wurde als unbegründet verworfen, ebenso die der Angeklagten Hartwig und v. d. O. Auf die Revision des Angeklagten Dhm wurde das Urteil, soweit es den Angeklagten wegen seines Vergehens wegen § 28 des Wehrgesetzes verurteilt, wegen eingetragener Verjährung aufzuheben und das Vergehen insofern eingestrichelt. Zweck Bildung einer neuen Gesamtstrafe wurde die Sache an das Landgericht Dortmund zurückverwiesen. Im übrigen wurde die Revision Dhm ebenfalls als unbegründet verworfen.

3. Leipzig, 28. Febr. Vor dem zweiten Straßsenat des Reichsgerichts unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Dr. Menge beim gestrigen 15. Verhandlung gegen den Buchhändler, wegen eingetragener Verjährung aufzuheben und das Vergehen insofern eingestrichelt. Zweck Bildung einer neuen Gesamtstrafe wurde die Sache an das Landgericht Dortmund zurückverwiesen. Im übrigen wurde die Revision Dhm ebenfalls als unbegründet verworfen.

4. Leipzig, 28. Febr. Vor dem zweiten Straßsenat des Reichsgerichts unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Dr. Menge beim gestrigen 15. Verhandlung gegen den Buchhändler, wegen eingetragener Verjährung aufzuheben und das Vergehen insofern eingestrichelt. Zweck Bildung einer neuen Gesamtstrafe wurde die Sache an das Landgericht Dortmund zurückverwiesen. Im übrigen wurde die Revision Dhm ebenfalls als unbegründet verworfen.

5. Leipzig, 28. Febr. Vor dem zweiten Straßsenat des Reichsgerichts unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Dr. Menge beim gestrigen 15. Verhandlung gegen den Buchhändler, wegen eingetragener Verjährung aufzuheben und das Vergehen insofern eingestrichelt. Zweck Bildung einer neuen Gesamtstrafe wurde die Sache an das Landgericht Dortmund zurückverwiesen. Im übrigen wurde die Revision Dhm ebenfalls als unbegründet verworfen.

Vermischtes.

* Ein schwedischer Dampfer auf eine Mine geraten. In Smulden lief dieser Tage ein schwedischer Dampfer „Svarta“ aus Stockholm ein, der sich auf der Reife von Norrtälje nach Drevöland befand. Das Schiff hatte ein großes Loch an der Steuerbordseite des Vordersteifes. Der Kapitän teilte mit, daß „Svarta“ nachmittags 3 Uhr 45 Minuten auf 54 Grad 3 Minuten nördlicher Breite und 5 Grad 2 Minuten östlicher Länge auf eine Mine gestoßen und torpediert wurde. Vermutlich aber war die Ursache der Zerstörung eine Mine. Ein Kamm frönte sofort voll Wasser. Das Schiff wurde durch einen holländischen Trawler „Ondermeent“ nach Smulden begleitet. Zwei Boote wurden getrimmt, aber an Bord wurde niemand verletzt. Die Erklärungen war so heftig, daß schließende Leute der Belagung aus ihren Kojen geschleudert wurden. Das Schiff hatte keine Ladung. Es mit 3350 Tonnen bratt.

* Über einen Erfolg der Wäldertruppe im Krieges berichtet Stadtbaurat Meyer, Bromberg, dem es gelang, in einer Verteidigungsstellung an einem Höhenrande von etwa 20 Kilometer Länge das für die Truppen nötige Wasser zu erhöhen. Denn das Wasser der erschöpfenden nachgehenden Brunnen reichte bei weitem nicht aus und war auch in gebührender Beschaffenheit nicht einwandfrei. Da bot ein Kutenangriff, der Zehrer a. D. R. seine Dienste unentgeltlich an, um dem Vaterlande nützlich zu sein. Das Ergebnis war, daß an allen Stellen, die der Kutenangriff angehen hatte, Wasser in ausreichender Menge das Wasser des Brunnen gefahren wurde und auch in Schichten, als sachmännlich vorher angenommen war, erhöht und die Stadt brachte nur den vierten Teil der Summe auszugeben, die ursprünglich veranschlagt worden war.

* Russischer Humor. „Ruhole Slomo“ meldet: Die russische oberste Wehrmachtbehörde erklärte, angeblich auf Grund des Befehls der Wehrmacht, den sich die russische Solowjeu e u t. — Wahrscheinlich hat man deshalb die russischen Truppen schleunigst auf T p r e u s s e n z u r ü c k g e a g e n.

* **Pöbelangriffe auf einen Deutschen in Frankreich.** Der frühere Besitzer des Hotels du Commerce in Mentone, ein Deutscher namens Edert, kam kürzlich mit einer Aufenthaltserlaubnis aus Nizza nach Mentone. Er wurde dort sofort wiedererkannt und von zahlreichen Personen umringt und beschimpft. Er wurde auf das Polizeikommissariat gebracht, wo er angeblich, Schweizer zu sein. Der Vorfall wurde im Dreieck bekannt, und eine große Menschenmenge versammelte sich vor dem Polizeikommissariat und nahm eine drohende Haltung gegen Edert ein. Edert mußte nach am Abend unter dem Schutz von Gendarmen und einer Abteilung Soldaten nach Nizza gebracht werden. Auf dem Wege nahm der Pöbel eine so drohende Haltung an, daß die Gendarmen mehrere Schüsse in die Luft abgeben mußten, um die aufgeregte Menge zu zerstreuen.

* **Eutrophenen Aussen zurückgeführt.** Die vier aus dem Gefangenlager bei Döberitz entflohenen Aussen sind nach dreitägiger Freiheit reumütig zurückgeführt. Sie haben, wie die „Neue Vol. Kor.“ mitteilt, nur ein wenig frische Luft schnappen wollen und entliehene Fruchtgehäusen überhand nicht gehabt. Sie haben drei Tage und zwei Nächte bei Döberitz im Walde gelegen und sehr unter Hunger gelitten. Obwohl sie Geld hatten, wagten sie es doch nicht, sich Lebensmittel zu kaufen. Als sie wieder in Döberitz ankamen, konnten sie vor Hunger und Ermattung die ihnen gereichte Suppe zunächst gar nicht genießen. Der eine der Flüchtlinge ist ein gewöhnlicher Fuchs, zwei sind Einjährige und der vierte ist Unteroffizier. Sie erklärten ihre Flucht selbst als Dummheit und bereuen sie. Sie werden sehr wahrscheinlich bestraft und jetzt härter zur Arbeit herangezogen werden als bisher.

* **Feststellung der Nahrungsmitteleinbevorratung in Petersburg.** Auf Verfügung des Petersburger Stadthauptmanns soll in den nächsten Tagen ein Verzeichnis aller vorhandenen Vorräte an Roggen, Roggenmehl, Weizenmehl, Graupen, Hafer, Heu, Butter, Eier, Salz usw. aufgestellt werden.

* **Schärfer Einspruch gegen die Bierpreishöhung.** Der Geschäftsführende Ausschuss des Deutschen Gastwirtsverbandes hat eine längere Entschuldig gegen die von den Brauereien beabsichtigte Bierpreishöhung gefaßt. Wir geben hieraus die folgenden Punkte wieder: „Infolge der zahlreichen durch den Krieg bedingten Veränderungen der Verhältnisse ist das Gastwirtsvergewerbe nicht nur mehr als jedes andere Gewerbe in seiner wirtschaftlichen Freiheit beschränkt, sondern nicht, sondern die Brauereien haben einen völligen Stillstand zahlreicher Geschäftsbetriebe zur Folge gehabt. . . . Außerdem lasten bei dem unerbittlichen Einmahne heute die Miet- und Hypothekensverbindlichkeiten doppelt schwer auf den Gastwirten, und nicht wenige von ihnen haben noch drückende Abgaben an die Brauereien zu zahlen, zu denen sie in einem Abhängigkeitsverhältnis stehen. Die Brauereien sind deswegen keineswegs in so bedrückender Lage, daß sie die augenblicklich hohen Preise für ihre Rohprodukte nicht zahlen können. Sie haben bei Abschluß des letzten Geschäftsjahres erhebliche Reserven zurücklegen können und damit gezeigt, daß sie mit bedeutenden Gewinnen gearbeitet haben. Ferner haben die Brauereien 1908 und 1909 die Bierpreise weit

über die Zollsätze hinaus erhöht. Die von der Regierung beschlossene Beschränkung der Biererzeugung bietet jetzt den Großbrauereien eine willkommene Handhabe, kleine und mittlere Betriebe aufzulösen oder stillzulegen. Somit fallen alle Gründe für eine notwendige Preisenerhöhung seitens der Brauereien fort. . . . Der Deutsche Gastwirtsverband richtet an alle kleine Landes- und Provinzialverbände sowie an sämtliche Verbandsovereine die dringende Bitte, in der schärfsten Weise gegen jede von den Brauereien beabsichtigte Bierpreisenerhöhung Einspruch zu erheben und sich mit allen Mitteln der Durchführung einer solchen zu widersetzen.“ Derselbe Verband hat beschlossen, eine Erhebung über die in der Provinz an Gastwirten in dem Halbjahr vom 1. Juli bis 31. Dez. 1914 gegen die Erhöhungen in dem Halbjahr vom 1. Juli bis 31. Dezember 1913 anzustellen und hierzu alle Kollegen, ihm diese Mitteilungen nach bestem Wissen und Gewissen zu machen.

* **Frangösische Kavallerie auf Schloßrosen.** Während in Deutschland trotz des gemäßigten Bedarfs an Pferden die Nachfrage dieser unerlässlichen Kampfgesossen nicht nur gestiegen, sondern dem Geistes aus neues wertvolles Nachmaterial überwiegen wurde, ist bei unseren westlichen Nachbarn, wie das „Berl. Vork.“ die Militärverwaltung selbst beschuldigt, durch unvorsichtige Requisition die ganze Pferdebestände ruiniert. Trotz alledem greift bei Pferdewirtschaften derart weiter um sich, daß es ganz unmöglich ist, Kavalleristen schnell heranzubilden. Infolgedessen ordnete der frangösische Kriegsminister die Aufstellung zahlreicher Nachfertigungskompagnien, an denen fast alle zur berittenen Truppe geeigneten Rekruten überwiegen werden.

* **Der Tod einer Mutter.** Ein herrliches Zeugnis für die Kraft und Größe der Empfindung, mit der deutsche Mütter in diesem Kriege dem Vaterlande ihr Leben hingeben, bietet ein Gebieth, das in dem demnächst erscheinenden neuen Kriegesgebirgsbande der von Eugen Diederichs in Jena herausgegebenen „Lesebücher für Feldpost“, „Siege oder Tod“ veröffentlicht wird. Als Verfasserin dieser Verse, die in der Mehrheit ihres Gehalts und ihrer Form geradezu klassisch anmuten, wird Frau Oberpostleutnantin Marie aus Königsberg genannt; sie verlor das Gebieth ihrem Sohne Kurt Krause, der als Soldat des 3. Garde-Regiments zu Fuß am 17. Januar in Frankreich fiel:

Mein Junge fiel in der Schlacht
In seiner Jugend Reinheit und Fracht.
Die Kugel hat ihm die Stirn zerdrückt,
Dann hat er noch drei Minuten gelitten,
Bis sie ihn haben
In fremder Erde begraben.
Sein Blut ist so kostbar, so gut und treu,
Das macht gewiß Deutschland von Feinden frei,
Das muß dem Seine zugeht kommen,
Aber mit hat's meine einzigen Jungen genommen.
Warte, mein Junge, ich komme bald,
In den heiligen Todesschlaf,
Wo Winde um Fahnenflügel wehen,
Wo Eichen zu euren Häupten stehen.
Dort leg ich mich hin,
Weil ich, mein Kind, deine Mutter bin.
Dann erzählst du leise von deiner Schlacht
Und wie tapfer du deine Sache gemacht.

* **Zwei Köpfe mehr.** Aus Buchholz i. S. wird uns aus unterm Belegbrief geschrieben: Bei der Verteilung von Brotkrütern auf dem Rathhause erhebt ein kleiner Junge, nennt Wohnung und Familienamen, wie es vorgeschrieben ist, und sagt: „Ich möchte noch 2 Brotdiäten für zwei Köpfe.“ Der Beamte sieht im Verzeichnis nach und erwidert: „Ihr habt doch schon ein Buch für 5 Köpfe geltend bekommen.“ aber der Junge läßt sich nicht machen: „Ja, mit sein aber ich 3 m e e k p p e m e h t, mei Mutter hat die Nacht Zwillinge kriegt.“

Literatur, Kunst und Wissenschaft.
Die irische Frage bleibt für die ganze Dauer des Weltkrieges von großer Bedeutung. Gibt es doch Leute, die behaupten, daß England den Krieg nur angefangen habe, um den Bürgerkrieg mit Irland zu vermeiden. Auch ist kürzlich der Ire Sir Roger Casement zum Auswärtigen Amt empfangen worden. Deshalb wird ein Artikel von Dr. Albrecht Wirth, der in der Nr. 6 der „Gartenlaube“ erscheint und diese Frage ausführlich behandelt, allgemeinem Interesse begegnen. In derselben Nummer ist die fünfte Fortsetzung des neuen, gemüthlich in der „Gartenlaube“ erscheinenden Romans „Die Trübe von Trübsberg“ von Ludwig Ganghofer, der kürzlich einige Zeit im Kaiserlichen Hauptquartier weilte und vom Kaiser, der ihn sehr schätzte, wie schon öfters aus freundschaftlich empfangen wurde.

* **Humor im Schillingen.** In ihren selbstgeschaffenen und gemauerten Lehngruben, im Eisen und Aufsteigen auf das Notwendigste beschränkt, gegen Kälte und Räte nur unvollkommen geschützt und von ständiger Gefahr umgeben, empfinden unsere Krieger im Felde dennoch eine Art Heimgefühl. Einen recht angenehmen Aufenthalt in solches Wäldchen einer bodenstumpfen Phantase finden wir in Bonges bilderschmückter Kriegesgeschichte „Der Krieg 1914/15 in Wort und Bild“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, Preis des Heftes 30 Pf.), von der ersten Heft 14 und 15 erschienen sind. Im ersten Teil dieses Werkes, der eigentlichen Kriegesgeschichte, schildert Wilhelm von Wachen in angiebt anschaulicher und fesselnder Darstellung die Belagerung Antwerpen bis zur Übergabe der Stadt. Der zweite, gleichfalls mit Abbildungen nach Werken hervorragender Schlachten- und Marinemaler und mit Abbildungen nach Photographien von Kriegsschauplätzen reich verlebte Teil „Der Krieg in Einzeldarstellungen“ ist wiederum den neuesten Kriegesgeschichten gewidmet. Aus der reichen Zahl seiner Gewand haben wir nur folgende hervor: „Die Kämpfe um die Höhen von Crony und Bregno“, „Der Unterlebenssturz auf den französischen Dreabnogen“, „Courbet“, „Zur Kriegeslage in Ägypten“, „Die Dardanellen im Kriege der Türkei mit den Dreierbundsmitgliedern“, „Bei Warzomow“, „Die Wege im Vollen“, usw. Selbst wenn sie nicht wiederholt eine farbige bogenleuchtige Extra-Kunstabteilung nach Gemälden anerkannter Schlachtenmaler beigegeben, so weiter Bonges Kriegesgeschichte fortgesetzt, um so mehr läßt sich erkennen, wie alle Mitarbeiter, Künstler und der Verlag bestrebt sind, das Werk sowohl in sachlicher wie in künstlerischer Hinsicht an die Spitze aller über den Krieg veröffentlichten Werke zu stellen.

Anzeigen.

Dom Getauft: August Ferdinand Karl, S. d. Steinhebers Karl Sorge; Gustav Paul Gerhardt, unehelicher Sohn; - Getauft: der Hofhofbesitzer Oskar Ginnert u. Frau Lina geb Köpcke.

Montag, den 1. März abends 8 Uhr Kriegsübungsstunde in der Herberge zur Heimats. Diat. Wärfte.

Donnerstag abends 8 Uhr Passionsgottesdienst. Im Anschluß Weichte und heiliges Abendmahl. Sup. Witborn. S.

Stadt. Getauft: Walter Hermann Heinz, S. d. Sparassens-Affektent Gebob; Kurt Altked, S. d. Schuhmachers Braunroth. - Verlobt: Deren Friedalbe Becker, der Favalde Ritter.

Neumarkt. Getauft: Charlotte Anna, L. d. Steinmetz Gauschilb; Hse, unebel. Tochter; Curt u. Frieda, Zwillinge des Arbeiters Rohla. - Verlobt: die Wm. Christine Schlager geb. Seewitz.

Altensburg. Getauft: Karl Heinz Gähther, S. d. Fruchthalters Schlippe.

Mittwoch abends 7 Uhr Passionsgottesdienst. Vatt. Delius.

Sonabend abends 10 Uhr entkiesel lauff nach langem, in Geduld ertragenen Weiden unelieder, bergensguter Vater, Schwieger- und Großvater, der Wirtmeister

Wilhelm Orube
im Alter von 79 Jahren.
In tiefem Schmerz:
Margarete Orube,
Familie Jäger.

Merseburg, 1. März 1915.
Die Beerdigung findet Dienstag abends 8 Uhr vom Trauerhause Saalstraße 10 aus statt.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten Poststraße 8, 1. St.



Statt besonderer Meldung.

In den letzten schweren Kämpfen in Ostpreussen und Polen erlitt am 19. Februar unser inniggeliebter Bruder, Schwager und Onkel, der

**Ober- und Geheime Regierungsrat
Julius Wilhelmi**
Hauptmann d. L. und Kompagnieführer,
Ritter des Eisernen Kreuzes,

den Heldentod fürs Vaterland.
Halle a. S., den 27. Februar 1915.

**Generalmajor Karl Wilhelmi und Frau, Marie geb. Zühl.
Pastor Paul Heinemann und Frau, Maria geb. Wilhelmi.
Bankdirektor Ernst Wilhelmi und Frau, Frieda geb. Evers.
Kaufmann Paul Wilhelmi und Frau, Paula geb. Mann.
Charlotte Wilhelmi.**

Die Erkerwohnung Friedrichstr. 5
ist vom 1. April an ältere Leute ohne Kinder zu vermieten.

Domstraße 3
ist die 8. Etage, 7 Zimmer, Küche und Nebengelass, zu vermieten und sofort zu beziehen. Es sind schöne, große Räume.

Geräumige 1. Etage-Wohnung
ist wegnugsbalber am 1. April 1915 zu vermieten.
Wag. Herrfurth, Breite Str. 15.

Eine 4-Zimmerwohnung nebst Bad und reichlichem Zubehör, 2. Stock, sofort oder 1. April d. J. zu vermieten. Zu erfragen Rosowstraße 8, part.

Eine Wohnung
zum 1. April zu vermieten
Besenien 18.

2 Stuben, Kammer und Küche nebst Zubehör, umständebalber sofort oder später zu vermieten und zu beziehen. Preis 280 Mk. Besenier Straße 24, 1. St. links.

Eine Wohnung
zu vermieten Besenier Str. 19.

Freundl. Wohnung,
Stube, Küche, Kammer, kleine Kammer und Zubehör an nur ruhige Leute zum 1. April zu vermieten. Band 1, 1. St.

Eine Wohnung 2 Stuben, Kammer, Küche mit Zubehör, beziehen zu Steinstraße 4.

Sonntag mittag 8 Uhr nahm Gott unser inniggeliebten, kleinen Nuben wieder zu sich.

Dies allen Freunden und Bekannten zur Nachricht. Merseburg, 1. März 1915.
In tiefem Schmerz:
Familien Reisig und Werrtin

Wohnungsumgebung.
Die außerordentlich schreikichen Preise von Wärdmietern um Beschaffung von Wehl geben mir Anlaß zu dem nochmaligen allgemeinen Hinweis, daß Wehlbeugsichene nur dann von mir erteilt werden, wenn die zuständige Preispolizeibehörde, d. h. die Volkseigenverwaltung oder der Herr Amtsvorsteher mir mitteilt, daß im Interesse der Bevölkerung die Ueberweisung von Wehl notwendig ist. Allen Anträgen ist daher eine entsprechende polizeiliche Bescheinigung beizufügen.
Mündliche und telephonische Besuche können nicht berücksichtigt werden.
Merseburg, den 26. Febr. 1915.
Der Königliche Landrat.

Eine Wohnung
zu vermieten Besenier Str. 19.

Freundl. Wohnung,
Stube, Küche, Kammer, kleine Kammer und Zubehör an nur ruhige Leute zum 1. April zu vermieten. Band 1, 1. St.

Eine Wohnung 2 Stuben, Kammer, Küche mit Zubehör, beziehen zu Steinstraße 4.

Für eine Person eine Stube zum 1. April 1915 zu beziehen. Kleine Sigistrade 10.

Eine Wohnung ist im Hofe zu vermieten Breite Straße 7.

2. Etage,
schöne große Wohnung, im ganzen oder geteilt sofort oder später zu bez. Obere Burgstr. 7 (Baldbaum).

